

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

28.6.1938 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-953709](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-953709)



Ostfriesische Tageszeitung

Ver kündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich Verlagsort: Emden, Stumendruckerei Gebrüder 2981 und 2982, Postfachkonto Hannover 388 49 Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg, Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Ercheinet wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Beleggeld. In den Landgemeinden 1,65 RM und 61 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 83,24 Pf. Postsetzungsgebühr zusätzlich 88 Pf. Beleggeld. Einzelpreis 10 Pfennig

Folge 148

Dienstag, den 28. Juni

Jahrgang 1938

Italien bleibt wachsam!

Barcelona-Manöver durchschaut

(R.) Rom, 28. Juni.

In Rom erklärt man, daß angesichts der eindeutigen Haltung Deutschlands und Italiens auf die sowjetspanische Herausforderung Barcelona den Rückzug antreten mußte. Man betont dabei, daß die Londoner und Pariser Ratsschlüsse zur Mäßigung wohl kaum eine Wirkung gehabt hätten. Die römische „Tribuna“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Verantwortung aller Regierungen, die die Noten in Spanien weiter unterstützen, von Tag zu Tag schwerer wird. In erster Linie meint man damit in Rom Moskau und Paris.

Dem Dementi Barcelonas, daß es sich bei der Erklärung um ein Mißverständnis handele, wird in Rom kein Glauben geschenkt. Die Tatsachen, vor allem, wie die der Beschießung der „Deutschland“ im vergangenen Jahr, reden eine andere Sprache. Man ist sich in Italien wohl bewußt, daß die Kriegsgefahr noch keineswegs gebannt ist und Moskau nur auf eine neue Gelegenheit wartet, um Barcelona zu veranlassen, einen Anschlag gegen den europäischen Frieden zu unternehmen. Das Blatt weist darauf hin, daß sich die europäischen Völker in der Spanien-Frage zusammenschließen müßten, und zwar so, wie es Deutschland, Italien und Portugal bereits durchgeführt hätten. „Journale d'Italia“ schreibt unter anderem: „Italien ist das letzte Land Europas, das sich gegenüber einer durch Barcelona gegebenen Eventualität Sorge macht. Italien ist wachsam, gut geschützt und bewacht. Man nähert sich seinen Küsten nicht ungeschützt. Die Maschinen, die Küstengeschütze, die Flakbatterien und die Mgs. seiner Jagdflugzeuge sind immer bereit. Eine gegen irgendeinen Punkt

Italiens gerichtete kriegerische Aktion wird die unverzügliche Rückwirkung Italiens gegenüber dem rotspanischen Gebiet entfesseln.“

England ermahnt Barcelona

Die Verhandlungen des britischen Agenten in Burgos mit den dortigen Behörden wegen der Frage der Luftangriffe sind noch nicht abgeschlossen. An zuständiger Stelle in London wird darauf hingewiesen, daß es noch nicht abzusehen sei, wann er seine Besprechungen abschließen könne. Man hofft jedoch, daß er Mitte der Woche in der Lage sein werde, persönlich nach London zu kommen.

Es wird weiter bestätigt, daß die britische Regierung auf die Gerüchte über die Vergeltungsmaßnahmen der Bolschewisten Schritte ergriffen habe, in denen sie klargestellt habe, daß sie diese Maßnahmen nicht billige. Man glaube, daß dies ausreiche, um Barcelona von den geplanten Vergeltungsmaßnahmen abzuhalten.“



Gleicher Geist in SA und Miliz

Anlässlich seines Besuchs in Rom stattete der Stabschef der SA, Victor Luge, dem Generalkommando der faschistischen Miliz einen Besuch ab und beauftragte dabei auch eine Gebetshalle für die Gefallenen der Miliz.

(Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex-R.)

Sudetendeutsche gegen Prager Fälschungen

Tschechischer Justizminister droht mit scharfem Terror

Prag, 28. Juni.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Eine von der Regierung geförderte Prager Korrespondenz behauptet in einer Meldung, angeblich aus SDP-Kreisen Mitteilungen über den Inhalt des Memorandums der Sudetendeutschen Partei erhalten zu haben. Die Tatsache, daß der Inhalt zum Teil äußerst entstellt und in wesentlichen Teilen überhaupt nicht wiedergegeben ist, beweist wohl zur Genüge, daß diese Meldung nicht aus SDP-Kreisen stammen kann. Damit ist offensichtlich, daß es sich um einen Störungsversuch handelt.

Auf einer demokratischen (!) Versammlung in der Nähe von Preßburg hielt am Sonntag Justizminister Dr. Derer eine Rede, in deren Verlauf er neue Gewaltmaßnahmen gegen die Volksgruppen ankündigte. Er führte u. a. aus: Man dürfe auf keinen Fall dulden, daß jemand die Grundlage des Staates untergrabe. Die Demokratie müsse stark und energisch gegen gegnerische Elemente auftreten. Die Regierung sei entschlossen, so betonte Dr. Derer, jeden Versuch einer Verfassungsänderung zurück zu machen. Das Gesetz über die Disziplinargerichte bei jeder Landesbehörde werde mit aller Konsequenz durchgeführt werden. „Die Angestellten des Staates, der staatlichen Unternehmungen und Institutionen so-

wie auch alle Gemeinde- und Kirchenfunktionäre, die einen Teil ihres Gehaltes aus der Staatskasse beziehen“, führte der Vertreter der Demokratie wörtlich an, „werden vor die Disziplinargerichte gestellt werden, wenn sie gegen die Einheit und Souveränität der demokratischen Staatsform oder die verfassungsmäßige Grundlage des Staates verstoßen oder solchen Organisationen angehören, welche gegen die Einheit und Souveränität der Republik gearbeitet haben.“

Am Schluß seiner Rede erklärte Dr. Derer, die Slowaken müßten mit den Tschechen zusammenhalten, und verurteilte das Bündnis der Slowakischen Volkspartei mit jenen, die der Vorsitzende der Regierung als die ehemaligen und künftigen Feinde der Slowaken bezeichnet hat.

Zur Verschleppungstaktik der Prager Regierung äußert die Mailänder „Stampa“, Hodza solle gegenüber dem praktischen Programm zur Reform des tschechoslowakischen Staates hinhaltenen Widerstand leisten. Hier zeige sich die Genfer Taktik Prags, nämlich durch mühselige Prozeduren die Angelegenheiten bis zur Erschöpfung jeder Substanz in die Länge zu ziehen. Wenn diese Methode schon in Genf kein Ergebnis gebracht habe, um so weniger werde dies in Prag gelingen, wo mehr als sieben Millionen Deutsche, Slowaken, Ungarn, Ruthenen und Polen ein Mindestmaß von Gerechtigkeit fordern.

Aufgaben der Treuhänder erweitert

Berlin, 27. Juni.

Die Durchführung der Reichsverteidigungsaufgaben und des Vierjahresplanes verlangt die genaue Innehaltung der vom Führer aufgestellten Grundsätze für die Führung der Lohnpolitik. Die Organe des Staates zur Durchführung der Lohnpolitik sind die Reichstreuhänder der Arbeit. Ihre Vollmachten haben sich bisher nur auf die Festlegung von Mindestbedingungen durch die Tarifordnungen erstreckt, deren Innehaltung sie zu überwachen haben. Im übrigen waren die Arbeitsbedingungen ihrer Fürsorge entzogen.

Nunmehr hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, durch eine Verordnung vom 25. Juni 1938 die Reichstreuhänder beauftragt, ihre Aufmerksamkeit künftig allen Arbeitsbedingungen zuzuwenden. Die Treuhänder der Arbeit können ferner in den vom Reichsarbeitsminister bestimmten Wirtschaftszweigen für alle Gebiete des Arbeitsentgeltes und der sonstigen Arbeitsbedingungen bindende Anordnungen treffen.

Volksgemeinschaft

auch im Straßenverkehr!

Zeige Verkehrsdisziplin!

Moskau überflügelt Léon Blum

Bei einer Stadtratswahl, die am Sonntag in Charvilles (Departement Seine et Oise) stattfand, erhielten die Kommunisten 713 Stimmen, während die Sozialdemokraten nur 533 für sich verzeichnen konnten. Im Jahre 1936 hatten die Sozialdemokraten noch 1017 Stimmen auf sich vereinigt, während die Dritte Internationale 400 Stimmen erhalten hatte. Die stark kommunistische Orientierung, die sich seit 1937 in den roten Außenbezirken der französischen Hauptstadt bemerkbar macht, erweckt nunmehr in den Reihen der Zweiten Internationale die besorgte Frage, ob nicht die Parlamentswahlen im Jahre 1940 noch mancherlei unangenehme Überraschungen bringen werden. Der „Intransigent“ weist in seinem Leitartikel darauf hin, daß die Stellung der Sozialdemokraten außerordentlich schwierig geworden sei. Ihre Bemühungen, ein Abstrichen nach links zu verhindern, seien auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Jetzt sei es zu spät, wenn man sich im sozialdemokratischen Lager hemüßigt fühle, die „kommunistischen Brüder“ zur Mäßigung aufzufordern.

In 24 Stunden von Berlin nach Kairo und zurück

Das neue viermotorige Großverkehrsflugzeug „Condor“ der Focke-Wulf-Flugzeugwerke startete vom Flughafen Tempelhof mit 24 Fluggästen zu einem Flug von Berlin nach Kairo und zurück. Die 6200 Km. lange Strecke soll in 24 Stunden in einer Reisegeschwindigkeit von 390 Km. in der Stunde durchflogen werden. — Die Passagiere nehmen in der Maschine, die den Namen „Saarland“ trägt, Platz.

(Weltbild, Jander-Multiplex-R.)



Blauer Dunst aus Judas Giftküche

Ein Strauß der „schönsten“ Lügennachrichten - „Der Anschlag hat das Wetter verdorben...“

Wien, 28. Juni.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ geisteln in einem Artikel „Wie sie lügen“ die internationale Lügengasse, die sich in den letzten Tagen wieder verstärkt mit dem Thema Oesterreich beschäftigt. Das Blatt schreibt u. a.:

Von Zeit zu Zeit schwillt die internationale Lügengasse turmhoch an. Das geschieht nicht zufällig. Sie ist ein bewährtes Instrument der Politik und richtet sich nach den Bedürfnissen der politischen Kräfte, die zwischen Moskau und New York die Drähte der Volksfront offensive gegen die autoritären Staaten ziehen. Die Finanzquellen sind die gleichen, das Material aber kommt aus dem abgründigen Haß des Weltjudentums und aus seiner wahrhaft überragenden Erfindungs- und Verleumdungskunst.

Das Hauptobjekt der internationalen Lügengasse ist in den letzten Tagen Oesterreich. Wir haben im Verlauf der Dollfuß- und Schulzinnig-Jahre Gelegenheit genug gehabt, die Presselüge in nächster Nähe zu beobachten. Die Wiener jüdische Presse hat damals eine führende Rolle gespielt und die Lügen - so dumm sie auch waren - haben im Auslande stets den stärksten und wohlwollendsten Widerhall gefunden. Daß die Märkte der Lügenarbeit dieser Wiener Presse und der amtlichen Propagandaeinrichtungen des Herrn Schulzinnig in der lächerlichsten Weise desavouiert haben, das hat die ausländischen Verbreiter der Lügen über Oesterreich anscheinend nicht gewarnt.

Was da erfunden und erlogen wird und dann die Runde durch das Zeitungssystem einer ganzen Welt macht, ist wahrhaft grotesk. Ueberaus harmlos ist es noch, wenn zum Beispiel die Zeitung „Libre Belgique“ schreibt, daß Wien durch den Anschlag seinen Charme verloren habe und daß die Stadt, „einst ein blühender Garten, nunmehr in eine riesige Festung verwandelt“ worden sei. Wir Wiener haben früher nichts von dem blühenden Garten bemerkt, und wir können jetzt trotz angestrengter Nachforschungen die riesige Festung nicht entdecken. Dreifacher schon ist es, wenn der „Krautwurm Kurier“ gemeinsam mit einer Reihe von anderen polnischen Oppositionsblättern eine Meldung verapft, daß der Führer seit Tagen in Wien in der Hermes-Villa mit Himmler, Goebbels und den Generalen beisammen sei, um dort über die „Entwicklung in Oesterreich“ und namentlich auch über die „Austritte aus der Partei“ zu beraten. Was für ein Schaf muß der Korrespondent gewesen sein, der sich eine so leicht widerlegbare Schwindelmeldung aus den Fingern laugt.

Es wird aber noch besser gelogen. Nach dem „Daily Telegraph“ ist beim Steierischen Hochwasser, wie sich anscheinend erst jetzt herausgestellt hat, ein „Judenbataillon“ eingesetzt worden. Nach dem „Illustrirten Kurier Coblenz“ sind beiläufig sämtliche SA-Führer der Ostmark verhaftet worden. Nach demselben Blatt gibt es seit dem 1. Juni in Wien keine Semmel mehr. (!)

Eine englische Zeitung hat erfahren, daß in Wien 60 000 politische Häftlinge gefangengehalten würden, und die Yorkshire-Post des Herrn Eben meldet, daß in Ober-

Oesterreich „Bauernunruhen“ ausgebrochen seien, weil die Abholzung des Landes das Klima verändert und den Ackerbau gefährdet habe.

Wenn Herr Schulzinnig überall dort sein sollte, wo ihn die Meldungen der ausländischen Zeitungen einen neuen Wohnsitz zuweisen, dann müßte er seit Wochen täglich vierundzwanzig Stunden im D-Zug durch das Land brausen. Zu allen diesen Lügennarrchen kommen noch ausführliche Berichte über die Gegensätze zwischen beiläufig sämtlichen führenden Männern der Partei und des Staates, die anscheinend nach der Meinung der Auslandsjuden nichts anderes zu tun haben, als sich gegenseitig abzujagen.

Alle diese Lügen sind so außergewöhnlich dumm, daß man sich fragt, wie neben den Sudelblättern auch größere Zeitungen solches Zeug abdrucken können. Was soll man dazu sagen, wenn also der Anschlag sogar schon das Klima ver schlechtert haben soll? Gibt es denn in England einen Leser, der naiv genug ist, so etwas zu glauben, anstatt gerade aus solchen Lügen die Erkenntnis zu ziehen, was für ein Schwindelblatt er in den Händen hat? Wenn irgendwo in der Welt noch Vernunft besteht, dann müßten - so sollte man meinen - Lügen von dieser Dike sich schließlich und endlich gegen ihren Verbreiter selbst wenden.

Uns, vor deren Augen sich das Gegenteil dessen, was die Auslandspresse ihren unglücklichen Lesern vorsetzt, täglich und stündlich abspielt, kann all der Unsinn nur zum Lachen reizen. Ewig kann es nicht dauern, bis die Lügengasse auch von den breiten Massen derjenigen Länder durchschaut wird, in denen diese Art von Zeitungen erzeugt und verkauft werden. Dann wird allerdings auch dort ein Klimawechsel eintreten. Bis dahin sollen sie halt weiterlügen. Wir können sie nicht daran hindern, aber wir wollen sie von Zeit zu Zeit an den Pranger stellen.

Systemkerker wird Parteimuseum

Die früheren Systemkerker in Linz wurden am Sonnabend als Zeugen des heldenmütigen Kampfes der österreichischen Nationalsozialisten als Parteimuseen zur öffentlichen Besichtigung freigegeben. Sie zeigen die jeder Beschreibung spottenden Gefängnisse, in denen in den vergangenen fünf Jahren der illegalen Zeit die völkisch denkenden Männer der Ostmark schmachten mußten. Die Führung der Besucher erfolgt durch SA-Männer, die einst selbst in den Kerker angehalten wurden, und so die besten Zeugen gegen die Systemzeit sind.

Die Gefängnisse wurden, abgesehen von einer gründlichen Entwesung, in ihrem ursprünglichen Zustand gelassen, um so auch späteren Geschlechtern zu zeigen, mit welchen Mitteln hier gegen die nationalsozialistische Erhebung und Einigung des deutschen Volkes gekämpft wurde. Mit gemeinen Verbrechern, die oft mit anstehenden Krankheiten behaftet waren, wurden die politischen Kämpfer in schmuggigen, engen Zellen zusammengepackt, die der einfachsten sanitären Einrichtungen entbehrten.

Jude trieb zwanzig Jahre Rassenhände

Vor dem Schwurgericht in Hamburg begann jetzt die Verhandlung gegen den sechzigjährigen Volkjuden Hammerschlag, der in der Innenstadt ein Geschäft besitzt. Der Angeklagte steht wegen fortgesetzten im In- und Ausland begangenen Verbrechens der Rassenhände vor Gericht. Hammerschlag stellte im Jahre 1916 ein damals sechzehn Jahre altes Mädchen ein, mit dem er seit etwa 1918 bis Ende 1937 Rassenhände trieb. Der Jude ist geständig. Er wird von einem jüdischen und dem arischen Rechtsanwalt Dr. Stumme verteidigt. Mit dem Juden ist ein Arier angeklagt, der sich der Erpressung gegenüber Hammerschlag schuldig gemacht haben soll. Dieser zweite Angeklagte soll von dem rassenhänderischen Treiben des Juden Kenntnis erhalten und diese dazu ausgenutzt haben, Hammerschlag zur Hergabe von Geldern zu veranlassen. Die Verhandlung dauert noch an.

Kälteste Nordwand fordert zwei Tote

Furchtbar ist die Eignordwand in der Schweiz. Wieder hat sie jetzt zwei Todesopfer gefordert: zwei italienische Bergsteiger im Alter von 23 Jahren. Ob es in diesem Jahr bei den zwei Opfern bleiben wird? Ober hatten schon neue Selbstmörder am Fuß der Wand darauf, das wagemutige Unterfangen gleichfalls zu beginnen und - mit dem Tode zu bezahlen? -

Drohend erhebt sich die schwarze Wand, bereit, jeden Eindringling in die Tiefe zu stürzen. Immer wieder warnen hervorragende Bergsteiger, voran die Bergführer von Grindelwald, die das Unsinns einer Durchquerung der unbezwingenen Nordwand betonen. Dem Eiger fehlen noch 26 Meter bis zum „Viertausender“. Einzig steht seine Steilheit da. Die Eignordwand ist die nördlichste und damit kälteste aller Nordwände. Die Maximaltemperatur liegt selbst in den heißesten Sommer Nächten immer noch bei minus sechs Grad.

Der kleinste Sonnenstrahl kann auf dem Gipfel des Eiger dazu führen, daß die Nordwand in einen unsichtbaren Mantel von Wasserstoff eingehüllt wird. Der Wasserstoff aber durchdringt die Kleider, überspült die Felsen und macht sie nahezu unangebar. Er ist ein starker Beschädiger der Nordwand. Außerdem ist die Eignordwand ein Wetterwinkel, wie kaum eine andere Nordwand des gesamten Alpengebietes. Von zehn Gewittern bleiben neun darin „hängen“. Für den Wagemutigen, der in der Wand überrascht wird, bedeutet ein Gewitter der sichere Tod.

Langesuchter Verbrecher festgenommen

In Wien wurde ein von der Kriminalpolizei seit Wochen gesuchter Briefmarken-Fälscher verhaftet, der die Sonderbriefmarke „Das Braune Band von Deutschland“ mit einem Ueberdruck „Erster August 1937 München-Kiem“ gefälscht hatte. Ein solches Stück wurde kürzlich erst in Braunschweig als Seltenheit versteigert, jedoch unmittelbar vor dem Verkauf beschlagnahmt. Der Fälscher Anton Ladislav war lange staatslos verfolgt worden und konnte jetzt im Wiener Arbeiterbezirk ausgehoben werden.

Wojewode erzieht zur Ordnung!

Ueber die Inspektionsreise des polnischen Wojewode von Posen, der - wie kürzlich gemeldet - als polnischer Bauer verkleidet in Baßschuhen durch seine Wojewodschaft wanderte, berichtet die polnische Presse nun noch einige heitere Einzelheiten. U. a. kam der Wojewode unerwartet in ein Dorf des Kreises Solin und besuchte die dortige Polizeistation. Er fand an dem Gebäude die Fenster und Türen geöffnet. Von den Beamten war nicht ein einziger anzutreffen. Ungehindert betrat der Wojewode die Räume und entdeckte die Reihe der Karabiner, die ohne Verschluss und ohne Bewachung in den Gewehrständen eingeordnet waren. Nachdem der Wojewode festgestellt hatte, daß niemand ihn beobachtete, schleppte er sämtliche Karabiner durch ein Hinterfenster ins Freie und versteckte sie in ziemlicher Entfernung von der Wache. Dann verschwand er. Als die Polizisten auf ihren Posten zurückkehrten und den „Raub“ ihrer Waffen entdeckten, gerieten sie begreiflicherweise in größte Aufregung. Sie durchsuchten das ganze Dorf mehrmals aber sie fanden die Karabiner nicht. Erst einige Stunden später rief der Wojewode persönlich an und gab das Versteck bekannt. Man kann sich das Donnerwetter vorstellen, das über die Polizisten loslagelte.

Churchills Schwiegersohn unter schwerer Beschuldigung

Sensation im Londoner Unterhaus - Sandys und die militärischen Geheimnisse

London, 28. Juni.

Im englischen Unterhaus gab es gestern eine Sensation, die ein allgemeines Interesse in der englischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat.

Der Abgeordnete Duncan Sandys, der Schwiegersohn Churchills, hatte vor einiger Zeit dem Kriegsminister gegenüber über eine angebliche Knappeit von Platzgeschützen und notwendigen technischen Instrumenten gesprochen. Der Minister erklärte diese Angabe für falsch, worauf Sandys ihm anbot, genaue Zahlen zur Verfügung zu stellen. Sandys tat das auch in Form einer Anfrage im Unterhaus, die er dem Kriegsminister zuleitete. Darauf wurde er vom Generalstaatsanwalt erlucht, seine Informationsquelle anzugeben.

Gleichzeitig wurde ihm bei Nichtangabe der Quelle angedroht, daß er sich unter dem Geßel zur Wahrung von Staatsgeheimnissen einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren schuldig machen könne.

Heute nun teilte Sandys im Unterhaus mit, daß der Generalstaatsanwalt anscheinend in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister ihm eine Vernehmung auf Grund des Geßels zur Wahrung von Staatsgeheimnissen angedroht habe, wenn er nicht die Quelle angebe, aus der er das Zahlenmaterial für die Platzgeschütze erhalten habe.

Der Abgeordnete stellte nun im Unterhaus die Frage, ob er als Abgeordneter verpflichtet sei, derartige Auskünfte zu geben. Der Generalstaatsanwalt allerdings hatte in einem Schreiben an Sandys erklärt, daß er nicht die Absicht habe, das Geßel gegen ihn in Anwendung zu bringen, sondern daß er ihn als Kronzeugen haben wollte, um die Quelle festzustellen.

Premierminister Chamberlain erklärte sich im Unterhaus bereit, eine Aussprache darüber zuzulassen, ob das Geßel zur Wahrung von Staatsgeheimnissen auf Unterhausmitglieder anwendbar sei, die ihren parlamentarischen Verpflichtungen nachkämen.

Millionengewinne britischer Waffenschmuggler

(N.) London, 28. Juni.

„Während Seeleute den Tod wagen, häuft sich der Gewinn“, schreibt ein englisches Blatt zu den Klagen der britischen und angeblich britischen Schiffahrtsgesellschaften über die Gefahren ihres Schmuggelhandwerkes in Spanien. Der Reporter dieser Zeitung kennt insbesondere zwei Schiffseigentümer aus Südwesten, deren Namen er nicht nennt, die in Spanien ein Vermögen verdient haben. Einer von beiden ist Hundmillionär geworden. In vielen Fällen, schreibt die Zeitung, machen die Schiffahrtsgesellschaften, die bisher unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden hätten, jetzt „reiche Ernte“ in Spanien. Sie erzielen oft pro Tag 1000 Pfund für den Transport einer Fracht von etwa 1500 Tonnen, das Doppelte des normalen Preises. Kapitane der Frachtschiffe von 2000 bis 3000 Tonnen erhalten einen Wochenlohn von 200

Weiterer Vormarsch an der Castellonfront

Im Abschnitt Lebrancon der Katalonienfront wurden in den Morgenstunden mehrere Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. Der Feind erlitt hierbei große Verluste. An der Castellonfront wurde der nationalspanische Vormarsch fortgesetzt. Nach Ueberwindung des roten Widerstandes wurden die Stellungen östlich Barlana durchbrochen und besetzt. Südöstlich von Bechi drangen die nationalspanischen Truppen bis zwei Kilometer vor den Ort Artana vor. Eine große Anzahl Maschinengewehre wurde erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Im Abschnitt Alcora wurden ebenfalls feindliche Stellungen besetzt. Westlich von Araya verloren die Bolschewisten 100 Tote und vierhundert Gefangene. Im Abschnitt Peralera wurden feindliche Gegenangriffe blutig abgewiesen.

Berlin - Kairo in 11 Stunden!

Gewaltige Leistung des deutschen Condor-Flugzeuges

Berlin, 28. Juni.

Das neue viermotorige Schnellverkehrsflugzeug Focke-Wulf „Condor“ hat am Montagvormittag in einem beispiellosen Flug in der kurzen Zeit von nur elf Stunden mit 21 Passagieren die über dreitausend Kilometer betragende Strecke Berlin-Kairo zurückgelegt. Nach einer kurzen Pause startete dann die Maschine zu ihrem Rückflug, der über das Mittelmeer nach Saloniki führte. Wie wir erfahren, stellten sich nach den bisher vorliegenden Meldungen bei der Zwischenlandung in Saloniki dann leider Störungen in der Funanlage heraus. Da das oberste Geßel in der deutschen Verkehrsflugschiffahrt die Sicherheit der Fluggäste ist, entschloß sich die Flugführung, mit Rücksicht auf die dort unten in der Gegend von Saloniki herrschenden schweren Gewitter, den Flug erst nach Behebung des Schadens fortzusetzen, um so mehr, als der Rückflug sich über mehrere Nachstunden erstreckt hätte.

Kriegsmarine besucht Magdeburg

Zünf Räumboote der Kriegsmarine haben am 27. Juni eine Fahrt ins Binnenland angetreten. Ähnlich wie im vergangenen Jahr der Rhein durch Schnellboote und Räumboote der Kriegsmarine besucht worden ist, geht es diesmal auf die Elbe. Die Fahrzeuge gehören zum Schulverband der Unterseebootschule Neustadt in Holstein, die auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine am Gautag des NS-Marinebundes in Magdeburg teilnehmen. Die Räumboote „R 11“ bis „R 15“ sind von ihrem Heimathafen Neustadt über Lübeck und den Elbe-Trade-Kanal zur Elbe gefahren. Sie besuchten vom 30. Juni bis 2. Juli Tangermünde, vom 3. Juli bis 5. Juli Dessau-Wallwischhafen und vom 8. bis 11. Juli Magdeburg, die Stadt, in der sich das Institut für Seegeltung befindet.

Die Räumboote dienen auf der U-Bootschule zur Heranbildung des seemannischen und technischen Personals für U-Boote. Sie finden im Ernstfalle Verwendung im Minen-

räumdienst, wofür es schon jetzt zwei besondere Räumbootschiffen gibt.

Zwei neue Erbhofsdörfer geweiht

In der Nähe von Heidelberg hat der badische Ministerpräsident Walter Köhler unter starker Anteilnahme der Bevölkerung die Neubauerndörfer Neurott und Buchhausen geweiht. Das Werk wurde im Jahre 1934 begonnen, und jetzt konnten 25 neue Siedlerstellen übergeben werden. Die beiden Siedlungen umfassen 260 Hektar.

Halberstadt beschenkt Wiener Pimpse

Der Oberbürgermeister von Halberstadt traf in Wien ein und wurde von Vizebürgermeister Kojich herzlich begrüßt. Hierbei teilte der Halberstädter Oberbürgermeister mit, daß seine Stadt den Wiener Pimpfen zum Zeichen der innigen Verbundenheit mit der Stadt Wien hundert Uniformen geschenkt habe. Er überbrachte zugleich eine Einladung nach Halberstadt, das in vielen an Wien erinnere und den Besuchern der Donaufahrt ein heimatisches Gefühl geben werde. Halberstadt wird ferner eine große Anzahl von bedürftigen Wiener Kindern in den Ferien als Gäste bei sich aufnehmen.

Wegebau erschließt Ostmark-Försten

Der Mangel an ausreichenden Wegen zu den Transportstraßen und den Verkehrslinien hat bisher in den entfernteren oder höher gelegenen Försten der Ostmark eine lohnende Holzerschließung unmöglich gemacht. Nun ist in den schwer zugänglichen Waldgebieten bereits mit der Neuanlage von Wegen begonnen worden, die der Aufzucht ihrer Holzbestände dienen sollen. Mittel aus der Reichshilfe und Zuschüsse der Gemeinden wurden hierfür bereits gestellt. Die neuen Wege werden im Winter auch für Schlitten benutzbar sein.

Rundschau vom Tage

Der Führer ehrt deutsche Atlantikflieger

Der Führer und Reichkanzler hat der Besatzung des Flugbootes „Samum“ der Deutschen Luftwaffe, Flugkapitän Kurt Großhoppf, Flugzeugführer Essau, Flugzeugführer Schmitz, Funkermeister Preuss, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Damit wird die kühne Rettungstat deutscher Flieger geehrt, die im Februar dieses Jahres unter Einsatz ihres Lebens den im Südatlantik auf seiner brennenden Maschine hilflos treibenden italienischen Refordflieger Stoppant retteten.

Wehrmacht ehrt einen Toten des 9. November

Die Kaserne des ehemaligen 7. Straubinger „Chevaux-legers“-Regiments wurde feierlich in Max-von-Scheubner-Richter-Kaserne umgetauft. Oberleutnant von Scheubner-Richter, der mit zu den Toten des 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle zählt, war während des Krieges Angehöriger des 7. Straubinger „Chevaux-legers“-Regiments. Er war als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen und hatte sich nach Kriegsende an den Kämpfen im Baltikum zur Niederschlagung des Bolschewismus beteiligt, um dann als einer der ersten Mittkämpfer für Adolf Hitler und die Bewegung sein heldenhaftes Leben zu beschließen. Der Standortälteste, Oberleutnant Schmid, betonte, das Oberkommando des Heeres habe die Umbenennung der Kaserne beschlossen, um das Andenken von Scheubner-Richters auch in der Wehrmacht zu bewahren.

Kaufbold überfiel Gendarmeriebeamten

Wie aus Besigheim an der Enz (Württemberg) gemeldet wird, wurde der in den 30er Jahren stehende Gendarmeriehauptwachmeister Schmid in Ausübung seines Amtes von einem als gewalttätig bekannten Menschen durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der 33 Jahre alte Paul Schlienz aus Waldheim, sollte zur Vernehmung in das Rathaus in Hofen bestellt werden. Der Gendarmeriehauptwachmeister traf Schlienz beim Heuaufladen auf dem Felde in Hofen. Sofort ging er mit der Heugabel auf den Beamten los und bedrohte ihn mit Toisfischen. Der Beamte entwand dem Wütenden die Gabel, doch dieser zog sein Messer und verletzte damit den Beamten durch mehrere Stiche in die Herzgegend, in die Brust und in den Arm schwer. Der Beamte lag in der Notwehr seine Dienstwaffe und verletzte den Angreifer durch Schüsse in den Oberarm, so daß dieser von seinem Opfer abließ. Der Beamte brach zusammen und liegt gegenwärtig schwer darnieder. Der Verbrecher wurde festgenommen und in das Bietighheimer Krankenhaus übergeführt.

Für den Fuchs gehalten und erschossen

Im stillen Teichsdorf in Schleswig-Holstein ereignete sich ein tragischer Verwechslungsfall. Ein Jagdpächter aus Kiel befand sich auf dem abendlichen Birchgang und hatte im Zweifelsfall den Körper eines fuchsjährigen Jungen, der sich ein Jagdtuch um den Kopf gebunden hatte, für einen Fuchs gehalten. Er gab auf kurze Entfernung einen Schrotschuß ab, der den Knaben so schwer an der Schulter verletzte, daß er bald nach Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Mutter vergiftete sich und ihre Kinder

Im Norden von Berlin ereignete sich eine furchtbare Familientragödie. Aus Kummer über ihre zerrüttete Ehe vergiftete eine 34jährige Mutter sich und ihre beiden Kinder mit Gas. Die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei dem jüngsten Kinde, einem einjährigen Mädchen, Erfolg. Die Ehe der jungen Frau war schon seit längerer Zeit unglücklich. Die dauernden Streitigkeiten mit ihrem Mann veranlaßten sie schließlich zu diesem furchtbaren Entschlusse. Am Sonntagabend, als sie allein mit ihren beiden Kindern in der Wohnung war, öffnete sie in der Küche den Gasfaß. Als der Gasmann nach Haus kam, schlug ihm ein starker Gasgeruch entgegen. Die ganze Wohnung war mit Gas gefüllt. Zu spät! Die Frau und das vierjährige Mädchen waren schon tot. Nur das jüngste Kind konnte gerettet werden.

Lokomotive setzt Grube in Brand

Durch den Funkenflug einer Lokomotive wurde in der Nähe der Gaugrenze von Magdeburg-Anhalt und Braunschweig im Kreise Neuhaudensleben ein Geländestreifen entzündet. Der anfänglich nur kleine Brandherd erweiterte sich, nachdem das Feuer durch den Wind angefaßt wurde. Im Verlauf weniger Stunden stand das kilometerlange Kohlenflöz der Braunschweigischen Bergwerke zur Hälfte in Flammen. Das Feuer nahm bedrohlichen Charakter an. Feuerwehren und Hilfsmannschaften aus weiterer und näherer Umgebung wurden alarmiert, um die brennende Grube zu retten. Ein großer Kohlenbagger wurde eingesetzt, um die Brandherde an den zehn Meter hohen Kohlenböschungen zu erküsten und zu zerstören. Stellenweise war notwendig, fast 300 Meter lange Schlauchleitungen zu legen. Nach vierstündigen Bemühungen konnte der Brand eingedämmt werden.

Das „Fensterln“ kam ihm teuer

Großes Pech beim Fensterln hatte der Auserwählte einer Schönen von Alting bei Wilschhofen in Niederbayern. Als die Maid auf das unglückliche Klopfen des Liebhabers hin aus dem Schlaf erwachte und das Fenster öffnete, stieß sie so unglücklich gegen die Leiter, daß der junge Burche kopfüber in den Hof stürzte und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Schwere Unwetter in der Ostmark

Am Sonnabend und am Sonntag wurden verschiedene Gebiete Österreichs von schweren Unwettern heimgegesucht, die sich besonders in der Steiermark verheerend auswirkten. Die Bäche verwandelten sich in reißenden Strömen. Die durch die Wassermassen an Straßen, Feldern und an Häusern angerichteten Schäden sind sehr erheblich. In einigen Gebieten wurde die ganze Ernte vernichtet. Auch mehrere Brücken fielen den Elementen zum Opfer. Gauleiter Dr. Surz begab sich in das Nostfandsgebiet, wo er feststellen mußte, daß die mangelnde Wildbachregulierung das Ausmaß der Katastrophe so groß werden ließ, und sich also hier die Unterlassungssünden des verlassenen Systems bitter rächten.

Seuernte in der Oststeiermark vernichtet

In der östlichen Steiermark sind schwere Wolkenbrüche niedergegangen. Dabei wurden im Gebiet in der Gemeinde Schäßern nahezu vier Fünftel der Ernte vernichtet. Das acht

Zwei tödliche Unfälle an Kreuzungen

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wurden zwei Verkehrsvergehen verhandelt, denen im Rahmen der Verkehrserziehungswache eine besondere Bedeutung zukommt. Beide Male wurde das Vorfahrtsrecht verlegt. Beide Unfälle kosteten einem Menschen das Leben.

Angelagt war zunächst ein Berliner Berufsfahrer, der im April durch sein fahrlässiges Verhalten einen schweren Unfall hervorrief. Er näherte sich mit seinem Wagen einer Kreuzung, als aus einer gleichgeordneten Nebenstraße ein Motorradfahrer herantam. Der Motorradfahrer kam von rechts, hatte also Vorfahrt. Der Angeklagte beachtete dieses Vorfahrtsrecht aber nicht, sondern fuhr in gleichbleibend scharfem Tempo weiter. Es kam zu einem Zusammenstoß. Der Motorradfahrer stürzte auf das Pflaster und blieb bestunntungslos liegen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er in ein Krankenhaus geschafft, wo er am Tage darauf starb. Das Gericht stellte fest, daß fahrlässige Tötung vorlag und verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis, wobei es allerdings berücksichtigte, daß auch der Motorradfahrer an dem Unglück nicht ganz schuldlos war.

Der zweite Fall lag noch bedeutend schwerer. Diesmal kam der Angeklagte sogar aus einer Nebenstraße. Trotzdem verfolgte er die Hauptverkehrsstraße noch vor einem herannahenden Personenwagen zu überqueren. Er benahm sich dabei äußerst ungeschickt. Denn mitten auf dem Fahrdamm blieb er stehen. Der herantommende Personenwagen hatte keine Möglichkeit mehr, zu bremsen. Der Fahrer versuchte zwar noch auszuweichen, doch ohne Erfolg! Er fuhr auf den anderen Wagen auf und verunglückte gleichfalls tödlich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Trunkener Fahrer verursacht schweres Unglück

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag raste in Köln ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Ein 21jähriger Mädchen erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die übrigen fünf Insassen trugen schwere Verletzungen davon, bei zwei Männern ist der Zustand sehr bedenklich. Der 26jährige Fahrer des Wagens soll betrunken gewesen sein.

Isidor Tausend als Arbeiterschinder

Schwerer Kerker für einen schamlosen Ausbeuterjuden

Der Prozeß gegen den Juden Isidor Tausend, den Schwager und Verwalter des berühmtesten Modehaus in Hamburgs Krupnik, deckte geradezu unfaßbare Erpressermethoden dieses habgierigen jüdischen Schädlings auf. Mit diesen Methoden, die der jüdischen Erfindungskunst alle Ehre machen, hatte Tausend die Deffektivität geblüht, um seine wehrlosen Angehörigen um so ungehöriger ausbeuten zu können. Krupnik beschäftigte ungefähr 100 Heimarbeiter, denen er viele Jahre nicht die von der Kleidermacherkunst bestimmten Mindestlöhne zahlte. Um Beanstandungen der Deffektivität zu entgehen, kam Isidor Tausend auf eine Methode, die selbst in dem an jüdische Ausbeutungen gewöhnten Wien ungläublich wirkte. Tausend ließ die ausgeführten Mindestlöhne zur Auszahlung bringen, verlangte aber die Rückzahlung eines Teiles betrages, der häufig nahezu die Hälfte ausmachte. Infolge der Weigerung wurde den Heimarbeitern gedroht, daß sie keine weiteren Aufträge mehr erhalten würden. Dies hätte für diese Angehörigen wegen der Monopolstellung der Firma Krupnik den Verlust jeder Einkommensmöglichkeit bedeutet. In den Fällen, die von der gerichtlichen Untersuchung erfaßt wurden, sind den Heimarbeitern insgesamt mehr als 100 000 Schilling wieder abgenommen worden.

Bei der Verhandlung im Wiener Landgericht I, die am Montag ihren Abschluß fand, versuchte Tausend in gewohnter Weise mit verschiedenartigen Ausflüchten, vor allem durch Belastung seines Schwagers, seine Unschuld zu beweisen. Das Gericht erkannte ihn jedoch auf Grund der Ergebnisse des Beweisverfahrens des Verbrechens der Erpressung schuldig und verurteilte ihn zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft durch ein hartes Lager für ein Vierteljahr.

Nachspiel des belgischen Barmat-Skandals!

Der belgische Barmat-Skandal hat ein aufsehenerregendes Nachspiel erhalten. Die Liquidatoren der in Konkurs geratenen früheren Barmat-Banken Goldzieher u. Benjo und Noorder-Bank, mit denen die jüdischen Großhändler Tundo und Henry Barmat ihre Betrugsmanöver durchführten, fordern von der Nationalbank von Belgien Schadenersatz in Höhe von 25 bzw. 20 Millionen Franken wegen „unzulässiger Handlungen, durch welche die beiden Banken aufs schwerste geschädigt“ worden seien. Dem Ausgang der Klagesache sieht man in der Deffektivität mit Spannung entgegen.

Großer Waldbrand in Dalmatien

Auf der Halbinsel Lapad in Dalmatien geriet ein alter Tannenwald anweit der bekannten Adriastadt Dubrovnik (Ragusa) in Brand. Auf der Halbinsel Lapad stehen die meisten Fremdenhotels und Villen von Dubrovnik. Infolge des Waldbrandes drohte Gefahr, daß dieser moderne Teil der alten Stadt in Brand geraten könnte, weshalb außer der Feuerwehr auch Militär und Kriegsmarine mobilisiert wurde, um den Brand zu lokalisieren. Nach mehrstündiger anstrengender Arbeit gelang es, das Feuer zu löschen. Nach Meldungen der jugoslawischen Presse sind etwa 150 000 Quadratmeter Wald abgebrannt. Der Schaden kann gar nicht hoch genug geschätzt werden, weil wegen der Bodenbeschaffenheit in Dalmatien Wälder einen Seltenheitswert darstellen.

East-River-Tunnel in Flammen

In dem im Bau begriffenen Autoverkehrstunnel, der in fünfzig Meter Tiefe unter dem East-River hindurch die New Yorker Stadtteile Manhattan und Queens verbinden wird, wütet ein riesiger Brand, dessen Bekämpfung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Das Feuer brach anscheinend infolge eines Kurzschlusses in der Holzverkleidung eines Preklustraumes aus.

Starke Rauchschwaden von brennenden, zur Abdichtung benutzten Stroh- und Sägespäne, sowie der zur Verhütung eines Einsturzes herrschende starke Luftdruck machen es den Feuerwehrlenten unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Mehrere Feuerwehrlente haben bereits Rauchvergiftungen erlitten. Die Feuerwehr muß sich darauf beschränken, den Tunnel mit riesigen Wassermassen zu überfluten.

„Wohlthätige“ Bomben in Indien!

Wie Reuter aus Simla meldet, sind im indisch-afghanischen Grenzgebiet neue Unruhen zu verzeichnen. Eine antike Mittelteilung gebe zu, daß die Stämme sich der Grenze genähert hätten, sie hätten sie jedoch nicht überschritten. Die britischen Flugzeuge veranfaßten täglich Erkundungsflüge längs der Linie, an der die britische und afghanische Einflußgrenze in Waziristan



verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

verlaufe, und sie hätten auch bereits „Verteilungsmahnahmen“ ergriffen. Eines der britischen Flugzeuge sei während der letzten Patrouillen nicht weniger als neunzehnmal getroffen worden. Die indische Regierung ergreife alle erforderlichen Schritte, um die Stämme dazu zu bewegen, in ihre Dörfer zurückzukehren. Zur Zeit lägen Anzeichen dafür vor, daß diese Maßnahmen eine „wohlthätige Wirkung“ hätten.

Zwei Araber auf offener Straße erschossen

Aus Palästina wird ein neuer schwerer Zwischenfall gemeldet, der ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung wirft. In der Araberkolonie Tulkarem wurden zwei Araber von englischem Militär auf offener Straße erschossen.

Trotz der Androhung eines 22stündigen Ausgehverbotes war die Bevölkerung von Tulkarem in einen Sympathiestreit getreten. Als die Araber trotz Androhung härtester Strafen den Streik nicht aufgaben, wurde das Ausgehverbot über die Stadt verhängt. In Verfolg dieser Maßnahme wurden dann zwei Araber, die ihre Häuser verlassen, kurzerhand erschossen.

In das Unruhegebiet von Tulkarem sind großer Militärtransporte in Marsch gesetzt worden, die „Ruhe und Ordnung“ herstellen sollen.

Zwei Flugzeugunglücke in England

Ein englisches Verkehrsflugzeug, das für Flüge über den Kanal verwendet wird, mußte auf dem Flugplatz von Landsend landen. Das Flugzeug ließ dabei so hart auf den Boden auf, daß der Pilot schwer und die fünf Insassen leicht verletzt wurden. Der Pilot ist später den erlittenen Verletzungen erlegen. In der Grafschaft Northire stürzte ein Flugzeug der britischen Luftwaffe ab. Der Flugzeugführer als einziger Insasse war sofort tot.

Königsmeldungen

Generalfeldmarschall Göring als Beauftragter für den Jahresplan hat durch eine Verordnung vom 25. Juni 1938 die Reichsrechnungsbüro beauftragt, ihre Aufmerksamkeit künftig allen Arbeitsbedingungen zuzuwenden.

Im Hinblick auf die in diesem Sommer besonders zahlreichen Wassertransportveranstaltungen der Jugend hat der Jugendführer des Deutschen Reiches Sicherungsbestimmungen getroffen, die sofort in Kraft treten.

Stabschef Luze wurde mit seiner Begleitung am Montag vom italienischen Außenminister Graf Ciano sowie von den Unterstaatssekretären für die Armee, für die Marine und für die Luftwaffe und vom Parteisekretär Minister Starace empfangen.

In Anwesenheit des Landesbauernführers Minister Reichthaller und des stellvertretenden Gauleiters von Kärnten, Rutschger, wurde das erste Reichslager der Bauernumsprentenden der NS, und der Jugendwarte des Reichsnährstandes in der Nähe des Zollfeldes feierlich eröffnet.

Der französische Außenminister Bonnet hat am Montag den französischen Botschafter in London, den Botschafter in Berlin, Francois Poncet, sowie den Pariser türkischen Botschafter empfangen.

Der Londoner Nichteneinmischungsausschuß tritt heute nachmittag erneut zusammen, um die Frage der Finanzierung des Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen nach Möglichkeit abzuklären.

Wie verlautet, wird der belgische Ministerpräsident und Außenminister Spaak sich Ende Juli nach Kopenhagen begeben, um an der Konferenz der Außenminister von Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland teilzunehmen.

Meldungen aus Georgetown zufolge dauern die Streikunruhen auf den Zuckerplantagen in Britisch Guayana (Südamerika) unvermindert an.

Druck und Verlag: H. S. Gauswiesing Weiser-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter Hans Pöschel Emden.
Sachbearbeiter: Karl Engelkes, Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Innenpolitik und Bewegung: Wenzel Polter, für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kasper, für Heimat: Karl Engelkes, für Stadt Emden: Dr. Emil Krüger, sämtlich in Emden; für den übrigen Teil, insbesondere Sport: Felix Brodhoff, Leer.
Berliner Schriftleitung: Graf Reitsch.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwyz, Emden.
D. A. Mai 1938: Gesamtauflage 25 810.
davon Bezugsausgaben: Emden-Nachrichten-Zurich-Harlingerland 15 786 Leer-Heiderland 10 024
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffet A für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Zurich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland. B für die Gesamtauflage.
Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Zurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.
Im H. S. Gauswiesing Weiser-Ems, G. m. b. H., erscheinen insgesamt
Christliche Tageszeitung 25 810
Freier Zeitung 39 085
Eldener Zeitung 35 289
Wilhelmshavener Kurier 14 055
Gesamtauflage Mai 1938 111 219

Wasserschub - nach welchen Grundsätzen?

Ernste Worte Darrés

Am 28. Juni. Die im Rahmen der Reichswasserwirtschaftstagung 1938 von der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Wasserwirtschaft veranstaltete öffentliche Großkundgebung für die Wasserwirtschaft in Aachen am 28. Juni wurde von dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Wasserwirtschaft e. V., Reichsminister a. D. Dr. R. Krohne-Berlin, eingeleitet. Er begrüßte zunächst die Minister Darré und Dr. Dörpmüller, den Generalinspektor Professor Dr. Todt, sowie die anderen zahlreich Erschienenen, um dann in einem Vortrag die Bedeutung des Wassers zur Ernährung und Produktion herauszustellen.

Auf der Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Wasserwirtschaft unter dem Vorsitz von Reichsminister a. D. Dr. R. Krohne wurde als Ort des nächstjährigen Reichswasserwirtschaftstages Linz bestimmt. Die Tagung wird dort vom 26. bis 28. Juni stattfinden.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, gab in seiner Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß er Gelegenheit habe, zu den auf der Tagung zu behandelnden Problemen Grundsätzliches sagen zu können. Je mehr unser Volk wächst, je dichter unser deutscher Raum besiedelt wird, um so größer werden naturgemäß die Anforderungen an den deutschen Wasservorrat.

Ich bedaure nur, so führte der Minister weiter aus, daß durch einzelne Darstellungen in der Öffentlichkeit über die augenblickliche Lage ein falsches Bild erweckt worden ist. Es ist in der letzteren Zeit des öfteren von einer drohenden Versteppung Deutschlands die Rede gewesen, ja, man hat sich sogar nicht gescheut, die Erzeugungsschlacht hierfür verantwortlich zu machen. Ich darf zunächst darauf hinweisen, daß ich bereits in meinem im Jahre 1930 erschienenen Buch „Neuadel aus Blut und Boden“ unter Hinweis auf Sokolowski's Wert „Die Verlandung Europas“ vor den Gefahren der Versteppung gewarnt habe. Allerdings, ich sah damals und sehe noch heute die tatsächliche Gefahr weniger in einer falsch betriebenen Wasserwirtschaft, als in erster Linie in einem auf liberalistischen Anschauungen beruhenden Bodenrecht. Wo der Boden zur handelsmäßigen Ware entwürdigt wird, da muß er, auf die Dauer gesehen, verlanden oder versteppen, und keine noch so ideal gestaltete Wasserbewirtschaftung kann diese Entwicklung aufhalten. Wenn Deutschland nicht bis zum 1. Januar 1900 — das heißt bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches — noch vielfach seine guten, alten Landrechte, die es nicht gestatteten, den Boden zur handelsmäßigen Ware zu machen, gehabt hätte, wer weiß, ob wir heute noch eine Wasserwirtschaftliche Tagung abhalten könnten und ob wir nicht wie in USA mühsam gegen die Verlandung unserer Acker und Fluren ankämpfen müßten.

Wenn nun in den verschiedensten Veröffentlichungen eine stärkere Zusammenfassung der Wasserverwaltung gefordert wird, so bin ich mit diesen Forderungen durchaus einverstanden. Wasserverwaltung und Wasserrecht können nur von einer übergeordneten Schau aus neu geregelt werden. Ich habe deshalb schon vor Jahren meine Vertreter im Wasserrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht angewiesen, bei der Bearbeitung des Entwurfes zum neuen Reichswasserrecht stets davon auszugehen, daß der gesamte deutsche Wasserhaushalt eine untrennbare Einheit darstellt. Ich habe mich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß ein Tropfen Wasser, nachdem er den Boden an der Quelle verlassen hat, nicht auf seinem Wege zum Meer, rechtlich gesehen, einmal privaten, einmal öffentlichen Charakter haben kann. Ich habe ferner bereits vor drei Jahren die Bildung von Wasserwirtschaftsstellen angeordnet. Damit ist die erste behördliche Organisation der Wasserverwaltung geschaffen worden, deren Dienstbezirke nicht nach politischen Grenzen festgelegt wurden, sondern nach den Einzugsgebieten der großen Ströme, also rein nach wasserwirtschaftlichen Grundsätzen.

Die zu bewältigenden wasserwirtschaftlichen Aufgaben sind im Grundsätzlichen nicht technischer Art. Es ist für das Gesamtproblem nicht entscheidend, wie die eine oder andere Aufgabe technisch gemeistert wird, wenn auch selbstverständlich auf technischem Gebiet stets neue und bessere Lösungen erstrebt werden müssen. Entscheidend für die deutsche Zukunft ist allein die richtige Beantwortung der Frage, nach welchen Grundsätzen der deutsche Wasserhaushalt bewirtschaftet werden soll. Dies ist keine technische oder juristische, sondern eine volkswirtschaftliche Frage im wahrsten Sinne des Wortes. Von ihrer richtigen Beantwortung wird unendlich viel für Deutschlands Zukunft abhängen.

An der Gruft Heinrichs I. In der Pfalz König Heinrichs I. zu Quedlinburg im Harz wird die Reichsführung H am 1. und 2. Juli eine Heinrichs-Feier veranstalten. Im Mittelpunkt der Feier, an der auch Reichsführer H Himmler teilnimmt, stehen der Dom und die Krypta zu Quedlinburg, in der sich die Grabstätte Heinrichs I. befindet. Die Ausgestaltung der Feier erfolgt durch die H-Junerschule Braunschweig.

In jedes Haus die OTZ

Zu verkaufen

Landstelle

ca. 6 Hektar groß
maß. Gebäude, direkt an der Straße, prima Gerste, Roggen, Hafer und Kleeheu, steht herbeiallshalber preiswert durch mich zum Verkauf evtl. mit vollem Inventar.

3 naanliegende kulturbereite Fläche kann zu günstigen Preisen dazu erworben werden.

Näheres durch:
Adolf Jürgens, Essen i. D.
Grundstücksmater

2 Diemat Gras

zu verkaufen, im ganzen oder geteilt.

Joh. Schoone Bwe.
Dk-Großehehn 135.

Zu verkaufen eine
5jähr. Buchstute

kurz gedrungen, mit Knochen.
Gerhard Schepers,
Herbrumer Schenke
bei W. Adorf.

Junger
geförderter Bulle
zu verkaufen.
E. Kurz, Hollen, Kr. Leer.

Sehr gut erhaltenes
Ford-Eifel-Kabriolett
4-Sitzer, maschinell einwandfrei und betriebssicher, wegen Anschaffung eines größ. Wagens preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die OTZ. Leer.

5/25 NEU, 27 000 gel.,
geeign. als Lieferwagen,
97 ccm Wanderer (Sachs),
1 Damenfahrrad, wie neu,
zu verkaufen.
Anfragen unter N 246 an die OTZ, Norden.

Licht-Anlage

Motormotor 4 PS., neu,
Batterie, 110 Volt, neu,
Dynamo, Schalttafel
für eigene Lichtanlage
zu verkaufen.
Schriftl. Angebote u. N 247
an die OTZ, Norden.



„Tee“ Ostfrieslands
National-Getränk
ist wohlschmeckend
und bekömmlich -

Verlangen Sie aber: **Bünting-Tee**

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Emden

Öffentliche Ausschreibung

Erd- und Betonarbeiten für den Bau eines Entwässerungsdurchlasses im Emden Hafenspolder.

Angebotsunterlagen zum Preise von 1,- RM. beim
Neubauamt Emden, Martin-Faber-Straße 6.



„Sollten Sie aufgeschafft“, schilt sie über
Wäsche, „dann wäre der
gute Verbezug nicht entzweiigegangen!“ Aber
die arme Wäsche ist eigentlich schuldlos. Warum läßt
Frau Sonderlich die Wäsche dauernd mit Reiben und
Bürsten strapazieren - es gibt ja eine viel schonendere
Methode! Richtiges Einweichen mit
Senfo löst den Schmutz viel besser und
greift die Wäsche nicht an.
Und diese Arbeit besorgt



Stellen-Angebote

Für besseren H. Haushalt m.
Garten nettes, zuverlässiges

Fräulein

ge sucht bei Fam.-Anschl. und
Gehalt.
Schriftl. Angebote u. E 3035
an die OTZ, Emden.

Einzelne Dame sucht per 1.
August od. spät. gut empföhl.

Hausangestellte

Schriftl. Angebote u. L 547
an die OTZ, Leer.

**Erfahrene, ehrliche
Hausgehilfin**

nicht unter 20 Jahren, auf
ganz bei gutem Lohn zum
1. August 1938 gesucht.
B. Janßen, Wilhelmshaven,
Deichstraße 8.

**Suche für älteren Privathaus-
halt**

junges Mädchen

mit etwas Nähkenntn., für Haus-
und Gartenarbeit, bei Fam.-
Anschl. und Gehalt.
Linde, Jever, Terrasse 10.

Tüchtiger Friseurgehilfe
bei Fr. Kost u. Wohnung, fr. Kasse
u. fr. Wäsche, in Dauerstellung gel.
Angeb. an **Salon E. Wagner**,
Mildendorf / Ems, Bahnhofstr. 70

**Gesucht zum 1. Juli ein
erster Hausdiener**

für Bahndienst bei gutem
Lohn.
Nordseebad Juitz,
Schließfach 31.

**Junger Mann, unverheiratet,
ehrlich und zuverlässig, als**

Gehaffner

sofort gesucht.
Schäfers Kraftverkehr
Wilhelmshaven, Fernr. 158?

Suche für ein gutgehendes
Kolonial- u. Spirituosen-Ge-
schäft in Emden baldm. einen

Lehrling

Auskunft erteilt G. Eden,
Bisquard, Fernruf 218.

**Suche eine tüchtige
Hausgehilfin**

bei gutem Lohn und Familien-
anschluss.

**Fräulein Dmmen, Bäckerei und
Konditorei, Wilhelmshaven**
Fortifikationsstr. 324, Fernr. 861.

**Suche für ältere Dame ver-
trauenswürdiges**

Mädchen

das tagen kann für Etagen-
wohnung im Stadthaus halt.
Frau L. Beder, Bremen
Rüchritzen-allee 65, Tel. 41838.

Sucht. Buchhalter

für Parteibienststelle gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter
E 3039 an die OTZ, Emden.

**Suche auf sofort
einen Schiffsjungen**

im Alter von 14 bis 18 Jahren
für mein Motorboot (80 t).
Gerd Hobden, Emden, Hollentochr. 21

Wegen Verheiratung unseres jetzigen Fräuleins,
welches fünf Jahre bei uns war, suchen wir zum
10. Juli oder später ein

tüchtiges Fräulein

für Baden und Haushalt.
S. Friesenborg, Aurich-Dibendorf.

Lanz-Grasmäher, sowie Heurechen

in schwerer und leichter Ausführung mit T-Zinken
ferner:
Ersatzteile zu sämtlichen Maschinen
liefern sofort ab Lager Oldersum

R. Barth Söhne, Oldersum

Landmaschinen und Reparaturwerkstatt

**Verein zur Förderung und Veredelung
der Pferde- und Viehzucht Norden**

Donnerstag, den 14. Juli, vorm. 9 Uhr beginnend,
findet beim Hotel „Zur Post“, Am Markt, eine
Tierchau mit Prämienverteilung

statt. Zugelassen werden Pferde von Mitgliedern des Vereins, und
zwar nur solche, die nicht durch Prämien gebunden sind. Los-
füllen und Stuten, welche als Entertüllen prämiert sind, können
jedoch teilnehmen. Stuten im Alter von 8 und mehr Jahren
werden nicht zugelassen.

Der Auftrieb muß um 9 Uhr beendet sein.
Die Tiere müssen bis zum 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, im
Büro des Sekretärs, Herrn Auktionator Tjaden in Norden,
Am Markt 58, angemeldet werden. Dabei sind genau zu be-
zeichnen durch Angabe

- a) der Buchnummer,
- b) des Geburtsjahres und des Geburtstages,
- c) der Farbe, der Abzeichen und sonstiger Merkmale,
- d) der Abstammung unter Angabe der Buchnummer.

Es ist eine Anmeldegebühr von 5,- RM. zu entrichten. Bei
verpäteter Anmeldung beträgt die Gebühr das Doppelte.
Auch solche Viehhalter, welche spätestens am Tage der Tier-
schau ihre Mitgliedschaft erklären, können sich an der Schau
beteiligen.

Nach der Tierchau findet im Hotel „Zur Post“ ein gemein-
schaftliches Mittagessen statt.
Norden, den 28. Juni 1938.

Die Direktion.
Johs. Martens, S. Keerthemijs, R. Rulfjes, J. Appelhoff,
S. Rielen.

Für die uns beim Heimgegangener
lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme
sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Strackholt, den 28. Juni 1938.

Bäckermeister Ernst Tapken
und Familie.

Simonswolde, den 27. Juni 1938.

heute morgen 8 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein
innigstgeliebter Mann, mein guter treuer Sohn, unser lieber Vetter,
Schwager und Onkel, der

Bauer

Klaas Kwinkensteen

in seinem 58. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

namens aller Angehörigen

Feuke Kwinkensteen, geb. Peters

Mutter Taalke Kwinkensteen

Gebbine v. Mark

als langjährige Hausgenossin.

Beerdigung am Donnerstag, dem 30. Juni, nachmittags 1 Uhr

Der Herr Geheimrat / Eine Erzählung von Hans Behrendt

Schon seit einem Menschenalter pflegte der alte Herr mit dem wallenden weißen Kollart, dem goldenen Zwider über der etwas großen Nase und dem schweren Siegelringe am Mittelfinger der linken Hand jeden Freitagabend um 8 Uhr einzutreten. Die Kellner verbeugten sich fast ehrfürchtig vor ihm, denn niemand wußte, wer er war. Das Geheimnis des Besonderen umgab ihn rauh. Der Ecktisch nahe am Fenster war sein Platz. Dort saß er schweigend, las seine Zeitung, trank seinen Schnaps und nach einer reichlichen Stunde ging er wieder.

Kam an solchen Freitagabenden vorher ein Gast und wollte jenen Platz belegen, da ereiferten sich die Kellner und meinten vielbedeutend:

„Verzeihung, dieser Tisch ist heute dem Geheimrat...“
Manche sagten „Herr Professor“, der Knebelbärtige aber zürnte stets in starrer Haltung: „Baron, hier sitzt der Herr General!“

Unter den Stammgästen bediente sich jeder der größten Ehrfurcht. Der alte Herr war ein Symbol des Verehrungswürdigen. Man umtauchte ihn mit tastenden Blicken, man sprach von ihm, und man wunderte sich, daß man ihn nirgends sonst in der großen Stadt zu sehen bekam. Punkt 8 Uhr allabendlich trat er durch die Flügeltür des Restaurants. Woher er kam, wohin er dann in der zehnten Stunde wieder ging, niemand wußte es.

Im Theater trafen wir gelegentlich einer Uraufführung die ganze Bekanntschaft, man sah auf seinen Presseplätzen nahe beieinander, und mit dem Besten der Bekannten, bald könnte man dieser Bekanntschaft den seltenen Namen Freundschaft geben, beredete ich mich, nach der Vorstellung noch bei einem Glase Bier ein Stündchen zu plaudern.

Der Zufall führte uns in jenes Restaurant. Still war der weite Saal, und da die notwendigen Worte bald getauscht waren, fragten wir den Ober, ob hier nicht auch mancherlei Kunstgesellschaft herrsche, Künstler oder Schauspieler verkörerten, überhaupt so merkwürdiges Volk. Wir hörten zu und nickten und tranken dann in durstigen Zügen das Gebräu.

Als die nächste Woche mir einen freien Abend bescherte, fiel mir die Erzählung des Kellners wieder ein, und ich ging in der achten Stunde in das Restaurant. Wirklich, seltsam erwartungsvoll. Der Kellner erkannte mich wieder und richtete mir einen Platz am Nebentische an. Ich bestellte mir ein Bier und ein Schachbrett. Mit Aufmerksamkeit vertiefte ich mich in ein Problem aus der Schachbeilage.

„Noch ein Bier?“ Der Kellner neigte sich auf mein Nicken näher als notwendig zum Glase herunter und flüsterte: „Er ist schon da.“

Den alten Herrn hatte ich ganz vergessen. Die Dame hatte mich zu sehr beschäftigt. Nach einer Weile sah ich auf und starrte dem alten Herrn gerade ins Gesicht. Ein wirklich interessanter Kopf. Hochgebaut saß der lange Schädel merkwürdig straff auf den Schultern. Der weiße Bart rann in dünnen Strahlen bis auf die Brust nieder. Die Augen blühten klar hinter den Kneifergläsern. Fast zu klar, fast als wäre das Glas Fensterglas. Am Mittelfinger schimmerte der Siegelring, schwer Gold, mit auffällig eingraviertem Wappen. Ein springender Hirsch wühlte, wie das Wappen der Dessen, aber doch anders in der Form. Der Anzug schien vielgetragen, aber sorgfältig behandelt, sehr sauber gebürstet. Scheinbar abgesehene Stellen im tiefen Schwarz des Tuches waren nachgedunkelt worden. Vielleicht mit Tinte gar.

Ich nickte harmlos hinüber und fragte höflich: „Spielen Sie Schach?“ Denn seine Augen folgten interessiert dem Figurentanz. Er antwortete höflich und langsam: „Gern, sehr gern, mein Herr.“

„Wenn es Ihnen recht ist?“ Und ich deutete auf das Spiel. So kam es, daß wir einmal in der Woche in jenem Restaurant Schach spielten. Meine Einladung, mich zu besuchen, wurde trotz des Hinweises, daß meine Frau sich sehr freuen würde, sehr höflich und sehr bestimmt zugleich abgelehnt.

Vorübergehend stattete ein großer Wanderzirkus unserer Stadt einen Besuch ab, und die Schriftleitungen der großen

Zeitungen wurden höflicherweise mit Dauerkarten versehen. Eines Tages wurde ich gefragt, ob ich von der Dauerkarte Gebrauch machen wollte. Ich wählte mir die Sonnabendnachmittagsvorstellung aus und machte mich auf den Weg. Das Zelt stand wohl mit im entlegendsten Teil der Stadt draußen hinter den Birkeln, durch deren Labyrinth sich nicht einmal die Straßenbahn getraut. Unterwegs bereute ich schon den Entschluß. Aber da ich nun schon im Gehen war, blieb es bei dem Besonderen, und ich versuchte möglichst schnell mein Ziel zu erreichen. Am Himmel standen dunkle Wetterwolken. Und als ich gerade in eine recht dunkle Gasse einbog, pläzte der Regen los, brach das Unwetter mit schrecklicher Gewalt aus und segte alles von den Straßen. Armer Zirkus!

Mit langen Sägen flüchtete ich in eine Flickschusterrei, der ein zur Straße hinaus durchbrochener Keller als Quartier diente.

„Verzeihung, ich darf wohl eintreten, einen Augenblick, bis das Schlimmste vorbei?“

Der Flickschuster sah an einem Tisch und nagelte. Er sah auf, nickte und beugte sich sofort nieder.

Was ich auch fragte, zur Antwort erhielt ich nur ein Brummen. Das schlecht rasierte Gesicht — bartlos — neigte sich einbringlich über die Arbeit, und der wütende Hammer schlug alle Worte tot. Ich sah mir, da sonst ja nichts weiter zu sehen

Paul Maufer / Der Vater des deutschen Infanterie-Gewehres

In diesen Tagen fährt sich zum hundertsten Male die Geburt eines deutschen Mannes, dessen Name in der ganzen Welt Berühmtheit erlangte: Paul Maufer erblickte am 27. Juni 1833 zu Oberndorf als einer der dreizehn Söhne des Büchsenmachers Andreas Maufer das Licht der Welt. Er erwies sich ebenso wie sein Bruder Wilhelm schon in jungen Jahren als geschickter Büchsenmacher, der in die königlich württembergische Gewehrfabrik in Oberndorf eintrat, und sich schon bald durch ungewöhnlichen Weitblick auszeichnete. 1857 bekamen die beiden Brüder auf der Burg Hohenzollern erstmalig ein preußisches Zündnadelgewehr zu sehen, und von da an begannen sie eigene Entwicklungsarbeiten, die zu Weltserfolgen führen sollten.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hatte sich das Gewehr langsam von einem glatten in einen gezogenen Vorderlader verwandelt, das heißt, man machte den Lauf nicht mehr glatt, sondern verah ihn mit schraubenförmig gewundenen „Zügen“, die dem abfliegenden Geschöß eine Drehung verleihen. Dadurch wurde es möglich, statt runder Kugeln langgestreckte Geschosse zu verwenden, die den Luftwiderstand leichter überwinden und es möglich machen, mit einem kleinen Kaliber bei gleicher Geschößmasse auszukommen.

Preußen hatte außerdem aber noch eine andere wichtige Neuerung eingeführt: das Hinterladesystem. Für die Infanterie hatte sich nämlich aus der veränderten Taktik der napoleonischen Kriege die Notwendigkeit ergeben, das Gewehr auch im Liegen laden zu können. Das

war nur beim Hinterlader möglich. Das von Dreßse 1807 geschaffene Zündnadelgewehr, das 1841 in Preußen eingeführt wurde, war zunächst noch eine wenig vollkommene Lösung, und die preußische Heeresverwaltung blieb mit ihrem Hinterladesystem lange Zeit allein auf weiter Flur. Erst die Erfolge des Krieges 1866 brachten einen Umschwung, im Krieg 1870/71 standen sich die ersten gezogenen Hinterlader gegenüber. Das französische Chassepotgewehr erwies sich schließtechnisch als überlegen, und Deutschland ging deshalb gleich nach dem Kriege zu einer neuen Konstruktion über: zum Gewehr der Brüder Maufer.

Die beiden Brüder hatten wesentliche Verbesserungen am Verschluß ausgearbeitet und waren zur sogenannten Geschößforcierung übergegangen, das heißt, sie machten den Umfang des Bleigehöses etwas größer als das Rohrkaliber zwischen den Feldern der Züge, so daß das Geschöß durch den Druck der Pulvergase in die Züge eingepreßt wird und dadurch von selbst die erforderliche Abdichtung herbeiführt. Die Zündnadel kam in Fortfall, drei Griffe — statt wie bisher sechs — genügte, um das Gewehr zu laden, die Feuergeschwindigkeit stieg, die Geschwindigkeit des Geschößes wurde durch Uebergang zu einem kleineren Kaliber (11 Millimeter) wesentlich gesteigert. Dies war die Konstruktion, die unter der Bezeichnung M 74 als deutsches Infanteriegewehr vom Jahr 1872 ab zur Einführung gelangte.

1882 wurde Wilhelm Maufer durch den Tod aus einem arbeits- und ereignisreichen Leben dahingerafft. Paul Maufer arbeitete allein an der Entwicklung der Handfeuerwaffen weiter. Bereits 1881 hatten die Brüder dem Kaiser Wilhelm I. ein Gewehrmodell vorgeführt, bei dem der Schaft als Patronenmagazin diente. 1884 gelangte dieses „Infanteriegewehr M 71/84“ als erstes Mehrladegewehr in Deutschland zur Einführung. 1888 wurde ein neues Gewehr eingeführt, an dessen Konstruktion Maufer nicht beteiligt war. Aber zehn Jahre später erlebte er die große Genugtuung, daß wieder ein Maufergewehr für alle deutschen Truppen zur Einführung kam: es war das Gewehr 98, die Waffe, mit der das deutsche Heer 1914

Gasmasken und Schwammtaucher

Lange Zeit war das Schwammtauchen ein darniederliegendes Gewerbe, da der Gummischwamm wegen seiner Billigkeit dem Naturschwamm vorgezogen wird. Die Schwammtaucher des Mittelmeeres, die besonders zwischen Korsika und Neapel sowie an der Küste von Libyen ihrem gefährlichen und beschwerlichen Handwerk nachgingen, litten ebenso unter dieser Krise wie ihre Kollegen in Westindien, an den Küsten von Florida, Cuba und der Bahamas. Am heroischer Beruf schien durch den Fortschritt der Gummindustrie dem Untergang preisgegeben.

Seit einiger Zeit sind jedoch die Schwammfischerglotten die in See fischen um acht bis zehn Meilen von der Küste entfernt vor Anker zu gehen, wieder in voller Tätigkeit. Eine wahre Konjunktur hat den Handel mit Naturschwämmen neu belebt, die auf die allenthalben fieberhaft tätige Gasmaskenindustrie zurückzuführen ist. Die Filteranlagen in den modernen Gasmasken bestehen aus Naturschwämmen, und so kommt es, daß die Schwammtaucher des Mittelmeeres alle Hände voll zu haben, um den herrschenden Bedarf zu decken. Einst war das Tauchen nach Schwämmen noch ein wahrhaft lebensgefährlicher Beruf, und jede Expedition in die Meeres-tiefe war ein Spiel mit dem Tode. Schwammtaucher pflegten nicht alt zu werden — sie starben meist an Kreislaufkrankungen oder an einer Verstopfung der Blutgefäße, da sie Tag für Tag ohne jeden Schutz in die Tiefe sprangen, um die feinen feineren Schwammstelette, aus denen die Badeschwämme hergestellt werden, zu bergen.

Das ist im heutigen Italien anders geworden. Auch für die Schwammtaucher von Libyen wurde von der Regierung eine Schutzorganisation geschaffen. Sie stehen nicht nur, wie alle Arbeiter gesundheitsgefährlicher Betriebe, unter einer ständigen ärztlichen Kontrolle, es ist ihnen auch unterlagert, ohne Taucherausrüstung auf die Jagd nach den Schwämmen zu gehen. Der moderne Schwammtaucher muß nicht mehr täglich um sein Leben kämpfen, er ist geschützt durch seine Ausrüstung und bewacht von seinen Kollegen an Bord des Schiffes, die die Alarmleine stets im Auge behalten. Dennoch haftet diesem Beruf auch im modernen Gewande noch etwas Heroisches an; er bleibt

trotz aller Schutzvorrichtungen gefahrenreich und abenteuerlich.

Eine große Gefahr, die dem Schwammtaucher droht, ist die Unehensheit des Meeresbodens. Er kann, auf der Jagd nach einem besonders schönen Stück, in tiefe Schluchten abstürzen oder sich im Dickicht der Sänglingspflanzen verfangen und dadurch nicht mehr rechtzeitig geborgen werden. Ein grimmiger Gegner des Schwammtauchers ist auch der Hai, den man an der Küste Libyens in Exemplaren bis zu sechs Meter Länge vorfindet. Merkwürdigerweise sind aber gerade die kleineren, jüngeren Haijische sehr angriffsunfähig, und der Taucher läßt sich nicht gerne in einen Kampf mit diesen Räubern des Meeres ein. Er zieht lieber die Alarmleine zweimal, und sofort tritt der Haijischposten in Tätigkeit, der eine sogenannte Köderpuppe über Bord wirft, um die Aufmerksamkeit des Haijisches abzulenken, während man den Taucher in Sicherheit bringt. Weit primitiver arbeiten die westindischen Schwammtaucher, die heute noch ohne Ausrüstung und Schutzvorrichtung ihre Beute erjagen.

Die „Rifschä“ stirbt aus

Es ist genau hundert Jahre her, daß man in den Straßen von Tokio zum erstenmal ein höchst merkwürdiges Gefährt sah: ein leicht gebauter einfüßiger Miniaturwagen mit zwei Rädern und zwei Deckseln versehen, zwischen die ein Mensch gespannt war, der das Wägelchen zog. Der Name des Mannes, der dieses Fahrzeug erfunden hat, ist nicht erhalten geblieben; man weiß nur, daß es ein Engländer war, der den zweiten Sänftenträger sparen wollte und darum diesen Wagen konstruierte. Man nannte das neue Verkehrsmittel „Zinrikisha“, das heißt „Wagen, der durch die Kraft eines Mannes befördert wird“, woraus später der Begriff „Rifschä“ entstand.

Die erste Rifschä fand erstaunlich schnell Nachahmung, sie wurde in wenigen Jahren zum beliebtesten Beförderungsmittel des Fernen Ostens. Nicht nur im Inselreich Nippon, sondern auch in China und Indien, ja sogar in Südafrika eroberte die Rifschä das Straßenbild, Tausende von armen Kulis, meist Chinesen, wurden zu menschlichen Zugtieren und trahnten ihre grellen warnenden „Hai-Hai“-Rufe ausstößend, Krabau und Krabab, immer auf der

Suche nach einem Fahrgast. Der Beruf des Rifschä-Kulis vererbte sich vom Großvater auf den Vater und vom Vater auf den Sohn, aber selten brachte es eine Familie zu einem eigenen Fahrzeug. Es gibt vielmehr in allen großen Städten des Fernen Ostens eigene Rifschä-Verleiher, die ihr Fahrzeug tageweise gegen eine bestimmte Pachtsumme an den Kuli vermieten.

So sehr man sich gerade in dem fortschrittlich gesinnten Japan gegen den „Menschentrastwagen“ wandte — auch die chinesische Partei Kuohmintang erstrebte die Abschaffung der Rifschas als eine menschenunwürdige Einrichtung — die Kulis verteidigten mit Löwenmut ihren ebenso armseligen als auch anstrengenden Beruf. Mochten Legionen von ihnen an der Lungentuberkulose zugrundegehen, ausgepumpt von dem vielstündigen täglichen Trab, neue menschliche Zugtiere traten an ihre Stelle, und der allmächtige Europäer überwand die Scham, sich von einem „zweibeinigen Pferd“ durch die Straßen kutschieren zu lassen. Als in Shanghai die erste elektrische Straßenbahn fuhr, kam es sogar zu einem regelrechten Aufstand der Rifschä-Kulis, die in der neuen Verkehrsmöglichkeit eine gefährliche Konkurrenz für ihr Gewerbe erblickten. Im Verlaufe der Demonstrationen wurden sogar mehrere Straßenbahnwagen umgeworfen — ein Beweis, wie zäh die armen schwindenden Teufel ihr kümmerliches Brot verteidigten.

Und doch wird — wenigstens in Japan — nun bald die Stunde der Rifschas geschlagen haben. Mehr und mehr kommt dem Japaner von heute das Demütigende dieser Einrichtung zum Bewußtsein. Dazu gesellt sich der Siegeszug des Kraftwagens, der auch im Fernen Osten seiner Schnelligkeit und Bequemlichkeit wegen dem von Menschen gezogenen Wagen vorgezogen wird. Wenn sich 1940 ein Menschenstrom zur Olympiade nach Tokio ergießen wird, wird man vergebens am Hauptbahnhof nach den zahllosen Rifschä-Reihen, die hier standen, suchen. Denn vor kurzem ist der Stand der Rifschä-Kulis auf dem Hauptbahnhof von Tokio aufgelöst worden. Die Kraftdrosche hat gesiegt, und diesmal wird man den Sieg der Technik auch menschlich gewiß nicht bedauern. In dem unablässig aufstrebenden Japan von heute wird man die brotlos gewordenen Rifschä-Kulis auch in anderen Beruf unterzubringen wissen.

Der rote Faden /

Kriminalroman von Axel Rudolph

14)

(Nachdruck verboten.)

Frau Schmoll ist solche kleinen Zwischenfälle in ihrem Eheleben gewohnt. Ohne viel zu reden, springt sie barfuß aus dem Bett und öffnet die Tür. Der Strahl einer Taschenlampe fliegt in das Zimmer.

„Morgen, Schmoll“, sagt der Kriminalbeamte Hübner ruhig wie zu einem alten Bekannten. „Na, denn stehen Sie man auf und kommen Sie mit.“

„Bist du später könnt ihr auch anlassen.“ Wilhelm Schmoll ist ruhig in seinem Bett liegen geblieben. Auf einmal richtet er sich, in die Taschenlampe blickend, mit einem Rud halbleibts auf. „Was denn, was denn? Gleich drei Mann hoch? Und mit die Kanone?“

„Vorwärts! Anziehen! Wir haben nicht viel Zeit.“ Wilhelm Schmoll bequemt sich dazu, aus dem Bett zu steigen und seine Kleider überzuwerfen. Als er an den Beamten vorbei in die Küche gehen will, sagt einer der Beamten in die Richtung:

„Halt! Hierbleiben!“ „Na, will ich denn türmen?“ sagt Wilhelm Schmoll entsetzt. „Ich werd mir doch wohl waschen dürfen, was? Kinder, ihr seid ja verdammt unemühtig geworden.“

„Was hast du denn wieder ausgetrieben, Willu“, klagt Frau Schmoll, die inzwischen das Gaslicht angezündet hat. „Weiß ich?“ zuckt Schmoll die Achseln. „Ich bin doch unschuldig wie 'n neugeborenes Kind.“

„Frankfurter Straße? Davon wech ich nicht. Ich war gestern und vorgestern die ganze Nacht zu Hause. Det kann meine Frau bezeugen“, sagt Wilhelm Schmoll grinsend, als ihn Kommissar Engels auf dem Prädium ins Gebet nimmt. „Und Wäsche soll ich kauft haben? Sehn Sie doch mal bei mir zu Hause nach, Herr Kommissar. Wenn Sie da juchen und finden bloß 'n reenes Hemde, will ich Stapte heißen!“

„Die Sore hast du natürlich gleich verschärft, Willu“, sagt Kommissar Engels gemächlich. „Für so dämlich halt ich dich nicht, daß du das Zeug bei dir zu Hause versteckst.“

„Verschärft? Ach nee! Wo denn? Bei wem denn? Ich war ihn aufrichtig dankbar, Herr Kommissar, wenn Sie mit det mal erklären woll'n!“

Kommissar Engels will eben in seinem Berhör fortfahren, als Dr. Dyfke eintritt und, einen Aktenbogen in der Hand, Engels hierseits winkt.

„Das Gutachten des Chemikers“, sagt Dr. Dyfke leise und erregt. „Ein sicheres Beweisstück ist's leider nicht. Man betont, daß es unmöglich sei, mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob die beiden Fasern aus dem gleichen Gewebe stammen. Uebereinstimmend sagen aber die Herren vom Laboratorium, daß beide Fasern ganz gleicher Art sind, in Färbung und Stoff vollkommen übereinstimmen und daß mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß sie aus dem gleichen Gewebe stammen.“

Wilhelm Schmoll hat die Augen klein gemacht und unruhig die beiden Herren beobachtet, die da in der Ecke miteinander flüstern. Den Kommissar Engels kennt er. Vor dem hat er keine Manisjetten. Aber der andere da — der Fremde! Was will der denn nun wieder? Wilhelm Schmoll kennt ihn nicht und fühlt sich immer unsicher, wenn er einem „neuen“ Kommissar gegenübersteht. Seine Unruhe wird auch nicht geringer, als Engels plötzlich das Berhör abbricht und den beiden Beamten vom Innendienst winkt, Schmoll hinauszuführen.

Durch lange Korridore geht es, in raschem Schritt vorwärts, damit der Festgenommene weder Zeit findet, sich zu orientieren, noch Fluggedanken nachzuhängen. Vor einer Tür mit der Aufschrift „Dr. Dyfke, Krim.-Komm.“ wird endlich halt gemacht.

„Hier herein!“ Da sind auch schon Engels und der fremde Kommissar. Dr. Dyfke legt sich an seinen Arbeitstisch und legt einen Bogen zurecht.

„Wann sind Sie in Straßsund entlassen worden?“ „Wenn ich in Straßsund . . .?“ Wilhelm Schmoll blickt ganz verdutzt drein. „Was hat'n det mit de Frankfurter Straße zu tun?“

„Das werden Sie gleich sehen, Schmoll. Am 18. Juni 1935, vormittags 8 Uhr 15. Stimmt das?“

„Na, wenn Sie's schon wissen! Stimmt haartenau.“ „Wo sind Sie in der Zeit von Ihrer Entlassung bis zum 19. Juni gewesen?“

Wilhelm Schmoll wird pagig. „Wie soll ich dat noch wissen, wo ich da rumjeloofen bin! Ich hab am Tag drauf von Straßsund nach Berlin gemacht. Mehr weiß ich nich mehr. Ueberhaupt, was soll'n det alles? Mit die Frankfurter Straße . . .“

„Es handelt sich hier nicht um den Einbruch in der Frankfurter Straße, Schmoll.“ Dr. Dyfke blickt den Ganoven ernst an.

„Sie stehen hier unter Mordverdacht.“ „Was'n noch! Ich ha' in mein Leben noch keenen umgebracht!“

„Am so besser für Sie.“ Dr. Dyfkes Augen sind aufmerksam über die sehr anständige und sogar geschmackvolle Kleidung des Gefangenen hingegangen, von dem blauen, rotgepunkteten leinenen Binder über das einreihige offenkundige helle Sommerjackett — und plötzlich kommt etwas Starres, Angepaartes in seinen Blick.

„Ziehen Sie mal Ihren Leibriemen aus“, befiehlt er mit einem Ton in der Stimme, der den Kommissar Engels hoch aufhorchen läßt.

„Mein Gürtel? Wojo denn? . . .“ versucht Wilhelm Schmoll zu protestieren, aber der neben ihm stehende Kriminalbeamte hat schon kurzerhand zugegriffen und den Riemen gelöst.

Mit vorgebeugten Köpfen betrachten Dr. Dyfke und Engels das Befreiungsgürtel. Es ist ein ganz moderner, aus Baumwolle geflochtener Gürtel mit einer vernickelten Schnalle. Er scheint schon längere Zeit getragen zu sein, denn das Gewebe ist stellenweise etwas verschliffen. Und die Farbe ist dunkelrot.

„Die gleiche Farbe“, sagt Kommissar Engels, auf die auf dem Tisch liegenden, glasumbüllten Färscherchen weisend und einen raschen Blick mit seinem Kollegen tauschend. Wilhelm Schmoll sieht diesen Blick wohl und es beginnt, ihn unangenehm zu werden. Diese merkwürdigen Fragen, die gar nichts mit dem Einbruch in der Frankfurter Straße zu tun haben, der fremde Kommissar und hinter ihm diese verfluchte Tafel: Mordbereitschaftsdienst — Ganz plötzlich begeht er erregt auf.

„Ich möcht nu wirklich wissen, was Sie mir eigentlich for'n Faktum zur Last leest.“

„Das sollen Sie auch sofort erfahren.“ Dr. Dyfke blickt auf und steht den Festgenommenen sehr ernst und beinahe mit einem leisen Mittel an. „Ich will ganz offen zu Ihnen sprechen, Schmoll, damit Sie wissen, woran Sie sind. Sehen Sie dieses Färscherchen hier, das ich gegen Ihren Gürtel halte! Das hat Herr Kommissar Engels am Tatort in der Frankfurter Straße gefunden. Es stammt aus Ihrem Gürtel. Und nun betrachten Sie mal diese zweite Faser hier. Genau die gleiche Farbe und Stoffart, nicht wahr? Diese Faser wurde unter den Fingernägeln der am 18. Juni auf der Landstraße Straßsund — Demmin ermordeten Graziella Holm gefunden. Sie, Schmoll, sind am 18. Juni in Straßsund gewesen. Die Faser stammt unzweifelhaft — ebenso wie die andere — aus diesem Gürtel hier. Der Gürtel ist Ihr Eigentum. Mit diesem Gürtel —“ Dr. Dyfke hebt die Stimme und hält das Beweisstück hoch — „wurde am 18. Juni bei Straßsund Graziella Holm ermordet!“

Sekundenlang herrscht Totenstille in dem Zimmer. Wilhelm Schmoll stehen die Schweißperlen auf der Stirn. Ein wenig vorgebeugt, starrt er den Gürtel an, den der Kommissar in der Hand hält. Ein paar mal klappen seine Kiefer lautlos auf und zu. Dann plötzlich, überflutet von Todesangst gepackt, stürzen die Worte aus seinem Munde.

„Da wech ich nicht von! Da mach ich nich mit! Gottverdammich, nee! Mit die Sache ha' ich nicht zu tun! Det in de Frankfurter Straße . . . det jeb ich zu! Engels kriegt det ja doch raus! Det war ich! Aber Mord —! Damit lassen Sie mir aus, Herr Kommissar! Ich ha' nie nicht was vorjehabt, wat de Rube kosten kann! Ich ha noch nie die Kanone jezogen! Det wissen Sie doch ooch, Herr Engels! Den Gürtel da . . . den ha' ich jehesent jertiegt! Ueberhaupt die ganzen Klamotten, die ich am Leib hab! Bis uff die Schuhe ha' ich det allens in Straßsund jehesent jertiegt!“

„Schmoll“, sagt Dr. Dyfke kopfschüttelnd, „Sie sind viel zu erfahren, um nicht zu wissen, wie unglauhaft das klingt.“

„Det is aber doch so, Herr Kommissar!“ Wilhelm Schmoll, dem harten, selbstbewußten Ganoven, steht das Weinen in der Kehle. „Wenn ich det jehesent hätt, ich würd det doch sagen! Lieber Einbruch und Diebstahl, als no Mordjagd! Det is die reinste Wahrheit. Damals, wie ich entlassen wurde, da ha' ich in Straßsund ganz zufällig 'n alten Bekannten jetroffen. Der war pfeifen in Schale und bei Kasse, und der hat mir die Klamotten vermach't!“

„Wie heißt der Mann denn?“ „Alfred!“

„Und weiter?“ „Ich wech det nich!“ Schmolls Augen gehen in jähem Entsetzen zwischen den Beamten hin und her. „Ich kenn ihn vom Bulljonteller her! Da ha' ich ihm vorjehabt Jahr ne Flebbe verfoot! Se nannten ihn immer „Alfred“. 'n Ausländer wart'. Ruffe oder Pole oder so wat. Aber er sprach ooch deutsch. Den ha' ich in Straßsund jetroffen! Von dem sind die ganzen Klamotten!“

Dr. Dyfke hat den Festgenommenen scharf beobachtet. Die Todesangst in seinen Augen ist unverkennbar. Natürlich ver-

die Gestalt blieb einige Sekunden stehen, dann aber kam sie näher, so daß Bedenbrid die Umrisse erkennen konnte. Vor ihm stand ein großer, breitschultriger Mann. Bedenbrid war zufrieden. An sie zwei würde sich der Verbrecher nicht heranwagen.

„Ich habe auf Sie gewartet“, sagte Bedenbrid. „Schön. Dann können wir ein Stück des Weges zusammengehen, wenn es Ihnen recht ist.“

Bedenbrid war es recht. Bald waren die beiden Männer im Walde. Sie sprachen von diesem und jenem und kamen auch auf die Ueberfälle der letzten Wochen zu sprechen. So kamen sie an die Sandgrube, wo vor zwei Jahren der Josef, der wüßte Kaufbold der ganzen Gegend, den Gen darmen erschossen hatte. Bedenbrid schwirkte stärker, ihn schauderte, und der Wald wollte kein Ende nehmen.

Da lachte sein Begleiter gezwungen auf: „Jetzt kann ich's Ihnen ja sagen: ich bin der Mann, der seit vierzehn Tagen die Gegend unsicher macht. Aber Sie brauchen nicht zu versuchen, was gegen mich zu unternehmen. Mein Revolver ist schußbereit und ich verstehe durchaus keinen Spaß!“

Bedenbrid lacht zusammen. Es ist ihm, als habe er schon einen Schlag über den Kopf bekommen. Auf diesen Mann nun hatte er gewartet, um mit ihm den einsamen Weg durch den Wald zu gehen! Sein Gehirn sucht angestrengt nach einem Ausweg. Heiler kommt es von seinen Lippen:

„Dann haben wir uns ja gefunden, — ich — — ich bin der Gerber Josef, — der hier an dieser Stelle den Gen darmen — — ausgebrochen bin ich —!“ Er kann nicht weiterprechen, die Angst schnürt ihm die Kehle zusammen. Nun wird sein unheimlicher Begleiter in die Tasche fassen und den Revolver ziehen.

Der Mond bricht durch die Wolken. Bedenbrid sieht unendlich, wie der Mann hastig in die Tasche langt, er will schreiben, aber die Stimme versagt ihren Dienst.

„Da, nehmen Sie“, sagt der unheimliche Begleiter, „hier haben Sie mein Geld, es sind dreißig Mark. — Lassen Sie mich bitte in Frieden ziehen; ich bin gar kein Verbrecher, ich bin nur der Johann Michler aus Göteberg. Ich hatte so Angst vor Ihnen und da habe ich Ihnen etwas vorgegeschwindelt!“

Bedenbrid wußte nicht wie ihm geschah. Als er wieder zu sich kam, hielt er einen Lederbeutel in der Hand, das Geld des Johann Michler aus Göteberg. Er sieht sich um, aber sein Begleiter ist davongelaufen. Und nun lacht Bedenbrid, er muß an das verdutzte Gesicht denken, das der Michler gemacht wird, wenn er ihm morgen früh die Geldbörse bringen wird.

Der unheimliche Begleiter

Skizze von Berthold Thiele

Alfons Bedenbrid hatte sich verspätet. — Es war dunkel geworden. Und der Mond, der ihm heute auf seinem einsamen Weg leuchten sollte, hatte sich hinter den Wolken vertrieben. Bedenbrid lief schnell, seine Stirn wurde feucht.

Bald stand er vor dem Wald, den er durchqueren mußte. Vor ihm tat sich ein schwarzer Schlund auf, und in diesen Schlund hinein führte sein Weg. Er sieht sich etwas furchtsam um. — Ramen nicht hinter ihm Schritte? Er horchte angestrengt in die dunkle Nacht. Die Schritte kamen wirklich näher.

Auch recht! dachte Bedenbrid, zu zweien geht es sich angenehmer durch den Wald, besonders jetzt, da sich mehrere Ueberfälle in der Gegend ereignet haben. Es mußte ein rücksichtsloser Burche sein, der die Gegend unsicher machte. Erst gestern abend hatte er den Müller von Hammerbusch mit vorgehaltenem Revolver die Brieftasche mit fast zweihundert Mark abgenommen. Eine dunkle Gestalt schob sich an Bedenbrid heran. Bedenbrid grüßte.

Unser neuer Roman im Film



Nr. 14
Zeichnung: Sten / Terra
Der Tänzer Manuel Albano (Werner Scharf) steht unter Mordverdacht. Erst der Ablauf der Ereignisse des Terrafilms „Mordsache Holm“ läßt uns klar werden, ob er der Täter ist

sucht er sich herauszureden, sich hinter dem großen Unbekannten zu verstecken. Aber da ist ein Wort gefallen, das Dr. Dyfke aufhorchen läßt.

„Ein Ausländer soll der „Alfred“ sein? Sieh er etwa Bodger? I. H. Bodger?“ „Nee — das heißt, det wech ich doch nich. Ich kenn ihn bloß als „Alfred“.“

„Sie wissen nun, wie es steht“, lenkt Dr. Dyfke ab. „Ich hab Ihnen reines Wein eingekauft, Schmoll. Das Beweis material gegen Sie ist erdrückend. Sie wissen genau, daß es Ihre Lage nur verbessern kann, wenn Sie uns über die Ereignisse in Straßsund die ganze Wahrheit sagen.“

„Det will ich ja, Herr Kommissar! Det will ich ja!“ ruft Wilhelm Schmoll. „Bloß nicht mit Mordverdacht! Bloß nicht, det se mir for'n Mörder halten!“

„Sie wollen ein Geständnis ablegen?“ „Jawoll, Herr Kommissar! Alles will ich Ihnen sagen, wat ich über die Klamotten hier wech! Alles!“

Dr. Dyfke braucht keinen Blick nach der Tür zum Neben zimmer zu werfen. Er weiß genau, daß dort drüben fest der Beamte der Mordkommission den Apparat einstellt, um die ganze Aussage Wilhelm Schmolls auf Schallplatten aufzuneh men. Damit man ihm eventuelle Widersprüche später ein wandfrei nachweisen kann. Er selber gibt nur dem Mitfenten Henneberg einen kurzen Wink und wartet, bis der den Bogen in die Schreibmaschine gespannt hat.

„Also, Schmoll. Wie was das in Straßsund?“

Vernehmung

In der Mordsache Holm erscheint der festgenommene Wilhelm Schmoll und sagt zu den Personafken aus:

Ich heiße Wilhelm Arthur Schmoll, geb. 5. 5. 01 zu Berlin, Gelegenheitsarbeiter, wohnhaft Berlin, Fietzenstraße 152, verheiratet, evangl., vorbestraft.

Zur Sache befragt, erklärt Schmoll:

Meine letzte Strafe habe ich im Zuchthaus Gollnow abge büßt. Kurz vor meiner Entlassung wurde ich nach Straßsund transportiert, wo ich vor dem Amtsgericht eine zusätzliche Strafe von drei Monaten Gefängnis wegen einer im Jahre 1932 in Straßsund begangenen Körperverletzung erhielt. Nach Verbü ßung dieser Strafe wurde ich am 18. Juni 1935 aus der Straf anstalt Straßsund entlassen. Es war vormittags kurz nach acht Uhr.

Da mir mein Arbeitsverdienst zum Teil ausbezahlt wurde, besaß ich bei meiner Entlassung 42 Mark 85 Pfennige. Ich habe in einer Gastwirtschaft in der Langen Straße zu Mittag gegessen und bin dann zu einem gewissen Karl Thomas ge gangen, der in der Mauerstraße wohnt. Thomas habe ich in der Straßsund bei der Arbeit kennengelernt. Er wurde etwa acht Tage vor mir entlassen, gab mir seine Adresse und sagte mir, ich sollte ihn aufsuchen. Es war ungefähr zwei Uhr, als ich bei ihm vorjprach. Er war aber nicht zu Hause. Darauf bin ich am Hasen spazieren gegangen und habe dort in einer Wirtschaft ein paar Glas Bier getrunken. Um fünf Uhr bin ich wieder zu Thomas gegangen. Wir haben gemeinsam in der Wirtschaft „Zum Anker“ gezecht. Um acht Uhr verabschiedete Thomas sich, weil er in der Zuderfabrik Arbeit bekommen hatte und seine Schicht antreten mußte. Er bot mir an, bei ihm zu übernachten und gab mir den Schlüssel zu seinem Zim mer in der Mauerstraße. Wir trennten uns in der Hasenstraße. Als ich dann weiterging, sah ich einen Mann mit ent gegenkommen, der mir bekannt vorkam. Beim Näherkommen erkannte ich in ihm einen gewissen „Alfred“, mit dem ich in Berlin vor zwei Jahren im sogenannten „Bulljonteller“ in der Funkenstraße bekannt geworden war. Ich begrüßte ihn darum. „Alfred“ erinnerte sich zuerst meiner nicht, kannte mich aber wieder, als ich ihn an unsere damalige Bekanntschaft erin nerte. Er trug einen sehr eleganten, dunkelgrauen Anzug, Lederhandschuhe und einen hellen Sommerpaletot über dem Arm. Wir gingen zusammen nach dem Hindenburgufer zu. Ich erzählte „Alfred“, daß ich heute aus der Straßsund ent lassen worden sei und morgen früh nach Berlin fahren werde. Er fragte auch, was ich den Tag über gemacht habe, und ich sagte ihm, ich sei zuerst allein spazieren gegangen, und habe um fünf Uhr einen Freund besucht. Da mein eigener Anzug nicht mehr neu und ziemlich zerlumpt war, machte ich zu „Alfred“ eine Bemerkung über seine elegante Kleidung. Er sagte mir darauf, er besähe noch einen eben so schönen Anzug, den er mir gern vermachen wolle. Wir kamen überein, daß ich in den Anlagen am Hindenburgufer warten solle, während er in sein Hotel ging und mir den Anzug holte. Welches Ho tel das war, weiß ich nicht. Nach etwa einer halben Stunde kam „Alfred“ auch zurück und übergab mir ein großes Paket in hellgelbem Packpapier. Ich wollte mich erkenntlich zeigen und lud ihn ein, im „Anker“ mit mir noch ein Glas Bier zu trinken. „Alfred“ sagte jedoch, das könne er leider nicht, denn er müsse heute abend noch nach Rügen fahren. Er nannte auch den Namen der Stadt, wohin er wollte, doch kann ich mich an den Namen nicht mehr erinnern. Ich bin dann in die Woh nung Karl Thomas gegangen und habe dort das Paket ausge packt. Es enthielt einen hellbraunen Anzug (Jacke und Hose), ein beige gefärbtes Sporthemd aus Kunstseide, einen dunkel braunen Selbstbinder mit roten Punkten und einen dunkel roten, geflochtenen Leibgürtel. „Alfred“ hatte ungefähr die selbe Größe wie ich. Er ist aber etwas schmäler. Die Sachen sahen mir ein wenig eng, packten sonst aber ganz gut. Als ich den Anzug angezogen hatte, bekam ich Luft, noch etwas auszuatmen. Ich schrieb einen Zettel an Thomas, daß er mich nicht erwar ten solle und daß ich am nächsten Morgen zu ihm kommen wolle. Den Zettel legte ich auf den Tisch. Dann schloß ich die Tür ab und ging in die Stadt. Es mag ungefähr halb elf ge wesen sein. Ich habe dann noch in einer Wirtschaft in der Gegend des Neuen Marktes mehrere Cognats und Biere ge trunken, bin noch etwas am Hasen herumgebummelt.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Der neue Maul- und Klauenseuche-Impfstoff

Einsatz vorerst nur in besonders bestimmten Gegenden

Von M. Panger, Regierungsrat im Reichs-Innenministerium

Die Entdeckung eines Impfstoffes durch den Direktor der Staatlichen Forschungsanstalten Insel Riems, Professor Dr. Waldmann, und seinen Mitarbeiter Dr. Röbe, mit dem es möglich ist, die für die Maul- und Klauenseuche empfänglichen Tiere wirksam und ausdauernd lange gegen die Seuche zu schützen, eröffnet neue Ausichten in der wirksamen Bekämpfung dieser gefährlichen Seuche. Das Wesen der bisherigen Schutzimpfung gegen die Maul- und Klauenseuche besteht darin, daß aus dem Blut erkrankter Tiere, in dem stets die Schutzstoffe gegen die Krankheit vorhanden sind, ein Serum hergestellt wird, mit dem die zu schützenden Tiere geimpft werden. Mit Hilfe dieses Serums gelingt es, Tieren so viel Schutzstoffe einzuverleiben (passive Schutzimpfung), daß sie in der Regel 10 bis 14 Tage lang danach nicht an der Seuche erkranken. Nach dieser Zeit haben die Tiere die ihnen eingepfundenen Schutzstoffe ganz oder teilweise ausgeschieden und werden wieder für die Seuche empfänglich. Diese Serumimpfung hat uns ausgezeichnete Erfolge gebracht. Durch sie ist einmal das Tempo des Fortschreitens der Seuche sehr wesentlich verlangsamt worden. Außerdem erkrankten aber auch geimpfte Tiere fast ausnahmslos nur leicht, zum Teil sogar kaum merklich. Wir werden daher auch in Zukunft auf die Serumimpfung nicht verzichten können.

Der neue Impfstoff der beiden Forscher Waldmann und Röbe veranlaßt den Tierkörper zur selbständigen, das heißt

aktiven Bildung von Schutzstoffen gegen die Seuche. Medizinisch nennt man eine solche Impfung „aktive Schutzimpfung“ oder „aktive Immunisierung“. Bis zur Bildung der Schutzstoffe im Tierkörper, das heißt bis zum Eintritt der Immunität, vergeht natürlich eine gewisse Zeit. Sie beträgt in der Regel 10 bis 14 Tage. Tiere, die nach dieser Zeit der natürlichen Ansteckung durch den Erreger der Seuche, dem Maul- und Klauenseuchevirus, ausgesetzt werden, erkranken nicht mehr. Das Verfahren ist nunmehr an etwa 60000 Tieren ausprobiert. Dabei erwiesen sich die Tiere bisher bereits drei Monate und länger immun gegen Maul- und Klauenseuche.

Die Staatlichen Forschungsanstalten Insel Riems stellen zur Zeit etwa 300 bis 400 Liter dieses Impfstoffes (Vakzine) wöchentlich her. Diese Menge reicht zur aktiven Schutzimpfung von 6000 bis 8000 Tieren. Den Einsatz der Vakzine hat sich der Reichsminister des Innern vorbehalten. Er hat auch die Gegenden genau festgelegt, in denen die aktive Immunisierung auszuführen ist. Eine Abgabe des Impfstoffes an andere als die vom Reichsminister des Innern hierfür bestimmte Stellen ist augenblicklich unmöglich. Die Staatlichen Forschungsanstalten werden jedoch beschleunigt großzügig ausgebaut, um die Herstellung der Vakzine um ein Vielfaches zu steigern. Es bleibt zu hoffen, daß der Ausbau so schnell fertiggestellt wird, daß das neue Verfahren noch in diesem Seuchengange in weitestem Umfang eingesetzt werden kann.

Hoher Ausbildungsstand der Marine HJ.

Ergebnisse und Lehren des 2. Reichsseesportwettkampfes von Laboe

Der 2. Reichsseesportwettkampf der Marine-Hitler-Jugend in Kiel-Laboe ist beendet. Er bewies aufs neue den hohen Ausbildungsstand aller Gebiete, gleichmäßig auf dem Gebiet des Seesports wie dem der Leibesübungen. Die Vertreter von Wehrmacht, Partei und Behörden, die mit hohem Interesse den Wettkampf in allen Teilen verfolgten, spendeten den teilnehmenden Mannschaften uneingeschränktes Lob, das bei der Siegereverenz vor allem auch durch den Chef des Amtes für körperliche Erziehung in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, zum Ausdruck kam.

Die Ergebnisse in den einzelnen Kampfsportarten sind zum großen Teil überraschend gut. Die seemannischen Arbeiten, das Schutrudern und Winken wurden von den Jungen mit besonderem Geschick erledigt. Im Winken z. B., wo es galt, 90 Buchstaben zu signalisieren, wurden Zeiten von 54 Sekunden erzielt. Das sind Leistungen, die denen eines guten Signalgastes der Kriegsmarine entsprechen. Nur die Durchführung des Rurkleinen-Wettkampfes war durch das Wetter etwas beeinträchtigt. Die nassen Leinen und der Gegenwind machten sich föhrend bemerkbar; trotzdem wurden Weiten von 22 Meter erzielt. Das die Resultate besser sind als im Vorjahr, beweisen auch die Ergebnisse der leichtathletischen Wettkämpfe. Im 100-Meter-Lauf liefen 17 Teilnehmer unter 12 Sekunden; die Bestzeit beträgt 11,2 Sekunden. Der Erste im Keulenweitwurf erreichte 65,3 Meter. Im Weitprung wartete der Beste mit einer Leistung von 5,78 Meter auf, und im 100-Meter-Brustschwimmen lautete das beste Ergebnis 1:31.

Der Beginn der Wettkämpfe stand am Freitag im Zeichen andauernden Regens. Trotzdem gingen die Jungen, die ganz in der Nähe des Laboer Hafens auf dem Steilufer ihr Zeltlager errichtet haben, mit Freude an die Arbeit. Die Ergebnisse bewiesen den glänzenden Geist, der diese Jungen erfüllt, und sie bewiesen den hohen Leistungsstand in der Marine-Hitler-Jugend um so mehr, als es sich nicht etwa um zusammengestellte Mannschaften aus den einzelnen Gebieten handelt; jede Teilnehmergruppe hat sich von unten heraus durch die Gebietskämpfe hindurch das Recht erkämpft, in Kiel-Laboe zu starten. So ist dieser 2. Reichsseesportwettkampf ein getreues Spiegelbild des gesamten Ausbildungsstandes in der Marine-HJ.

Wenngleich die Ergebnisse die des Vorjahres noch übertreffen und das Bestreben dahin geht, die Leistungen noch

höherzuschrauben, so ist es dennoch nicht das Ziel der Marine-Hitler-Jugend, „Seesportspezialisten“ zu erziehen. Mit Recht weist die „Nordmar-Jugend“ in ihrer letzten Ausgabe darauf hin, daß keine fertigen Seeleute ausgebildet werden sollen; das muß der harten Praxis in der Kriegsmarine und Handelsmarine vorbehalten bleiben. Aus dieser Einstellung heraus sind die Teilnehmer des Wettkampfes auch verpflichtet, ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete der Leibesübungen zu beweisen, und aus diesem Grunde auch legt die Marine-Hitler-Jugend die Hauptbedeutung auf die Bezeichnung „HJ“. Sie will lediglich das Verständnis und die Liebe zu dem schweren Beruf des Seemanns erwecken und durch das Lehren gewisser Fertigkeiten im Seesport später die Arbeit bei der Kriegsmarine oder Handelsmarine erleichtern. Denn das ist eine der Hauptaufgaben der Marine-Hitler-Jugend, unserer Marine den Nachwuchs zu stellen. Darauf ist die technische Ausbildung abgestellt. In den Lagern und in den Reichsseesportschulen genau so wie in den Formationen haben die Angehörigen der Marine-Hitler-Jugend Gelegenheit, verschiedene Stufen der Ausbildung zu erreichen, deren Höchstes der C-Schein ist. Er hat infolgedessen Bedeutung, als sein Befizier anstatt der sonst notwendigen 4½-jährigen Dienstzeit nur zwei Jahre bei der Kriegsmarine dienen muß. Nichts aber beweist die Einsatzbereitschaft der Jungen mehr, als daß sich bisher der größte Prozentsatz der zur Kriegsmarine sich Meldenden nicht von dieser Vergünstigung Gebrauch machte, sondern sich bereit erklärte, 4½ Jahre zu dienen oder sich sogar auf 12 Jahre verpflichtete. Das kommt den Wünschen der Kriegsmarine weitgehend entgegen, die hauptsächlich für ihren Flottendienst langdienendes Personal braucht.

Erfolg der Marine-HJ. Nordsee in Kiel

Als Vertreter des Gebietes Nordsee bei den Reichsseesportwettkämpfen der Marine-HJ. in Kiel gelang es der Gesellschaft 5. Bremen, im Mannschaftskampf in seemannischer Handfertigkeit mit 6435 Punkten den zweiten Platz zu belegen. Ebenfalls stellte die Bremer Marine-Gesellschaft mit Frank den besten Einzelsegler der Kämpfe, nachdem sie bereits im Vorjahr bei den Wettkämpfen erfolgreich abschneiden konnte.

„Patria“ vor der Probefahrt

Tropenschiff mit eigenem „Klima“

In wenigen Tagen unternimmt das neueste große Jahrgahtschiff der deutschen Handelsflotte seine Probefahrt. Wer in Hamburg elbawärts nach Blankenese fährt, sieht das mächtige Schiff schon von weitem vor den Hellingen und Kränen der Deutschen Werft im Finkenwärder liegen. Schneeweiß leuchten die Aufbauten. Der dicke gelbe Schornstein trägt einen schwarzweiß-roten Ring, das Abzeichen der Hamburg-Amerika-Linie. Es ist das Motorschiff „Patria“ von 15000 Tonnen Raumehalt, das für den Jahrgahtdienst nach der Westküste von Südamerika bestimmt ist und die deutsche Flagge im internationalen Wettbewerb dieses Dienstes an die Spitze bringen wird.

Wenn man sich den Fahrplan für den Schnelldienst mit dem Doppelschrauben-Motorschiff „Patria“ nach der Westküste Südamerikas ansieht, dann erkennt man gleich, daß dieses Schiff besonders als Tropenschiff eingerichtet sein muß. Die „Patria“ läuft auf ihrem Weg von Hamburg, nachdem sie in Europa noch Antwerpen, Southampton und Cherbourg besucht hat, jenseits des Atlantischen Ozeans, als ersten Hafen das heiße Kingston auf der Insel Jamaica im Karibischen Meer an. Dann geht es in der tropischen Zone noch weiter südwärts. Der Panama-Kanal wird passiert, und nun beginnt die Reihe der wichtigen Häfen an der Westküste von Südamerika, die durch die „Patria“ eine beschleunigte und besonders bequeme Verbindung mit Europa erhalten.

Es sind Häfen, in denen die Hitze herrscht, diese Vorhänge der großen Städte im Hochland der Anden. So ist Buenaventura der Hafen der kolumbianischen Hauptstadt Bogota; und das gleiche sind Guayaquil für Quito in Ecuador und Callao für Lima in Peru. Die weitere Reiseroute heißt Mollendo—Arcica—Antofagasta, und erst dort ist die südliche Grenze der Tropenzone überschritten. Die Reise endet in dem ähienischen Hafen Valparaiso.

Die „Patria“ legt die Fahrt von Hamburg nach Valparaiso in nur vier Wochen zurück. Die neuartige dieselelektrische Maschinenanlage verleiht diesem schnittigen Motorschiff nämlich eine Geschwindigkeit von siebzehn Seemeilen in der Stunde. Wer die „Patria“ betritt, der ist voll des Lobes über die hervorragende Leistung, die der deutsche Schiffbau hier vollbracht hat. Das 183 Meter lange Schiff ist nicht nur äußerlich zweckmäßig eingerichtet, sondern es zeigt in seinem inneren Ausbau auch den hohen Stand der deutschen Architektur. Die 160 Fahr-

gäfte der ersten Klasse, aber auch die 150 Jahrgäste der Touristenklasse finden Kabinen und Gesellschaftsräume vor, die die Reise auf diesem deutschen Schiff zu einer wahren Annehmlichkeit machen. Da gibt es Festhale und Speiseäle, Badeplatz mit dem Schwimmbad, viele Nebenräume, wie Halle, Damenkabinen, Laube, Bar.

Das Motorschiff „Patria“ hat, wenn es vier Wochen lang unterwegs ist, den Charakter eines selbständigen Gemeinwesens. So fehlt auch ein „Marktplatz“ in dieser schwimmenden Gemeinde nicht. Die Verkaufsläden, die Büros des Zahlmeisters und des Oberstewards, die Friseurkabinen, die Empfangs- und Unterhaltungszimmer des Arztes und andere Räume sind im mittleren Teil des Schiffes auf dem V-Deck zusammengezogen. Dieser „Marktplatz“ ist der Empfangsraum für beide Beförderungsklassen zugleich, und wirkt deshalb um so zweckvoller. Daß auf der „Patria“ außer für das Schwimmen auch sonst für Sport und Gymnastik gesorgt ist, beweist ein Blick auf das weite Sportdeck und die Turnhalle.

Bei der Fahrt von Hamburg nach Valparaiso werden die verschiedensten Klimagebiet durchfahren. Die „Patria“ ist ja insbesondere ein Tropenschiff. Doch genau so ist natürlich auch jede notwendige Einrichtung für jedes andere Klima geschaffen. Nicht umsonst wird das neue Motorschiff „Patria“, bevor es am 27. August erstmalig nach der Westküste von Südamerika ausläuft, noch eine dreißigtägige Nordlandreise unternehmen, die u. a. nach Island, Spitzbergen, dem Nordkap und auch in die Ostsee führt. Die Lüftung auf diesem Schiff stellt ein technisches Wunderwerk dar. Für die Fahrt in die Tropen sind die Gesellschaftsräume in Decksaufbau sehr geräumig und luftig angelegt. In der europäischen Winterwitterung aber können sie ebenso zweckmäßig beheizt werden. Bei der Lüftung der unteren Decks sind die hohen Ventilationsrohre, die wir Hörner aus dem Deck älterer Schiffe hervorstechen, durch eine neuartige Anlage vermieden worden. Elektrisch angetriebene Lüfter nehmen die verbrauchte Luft fort und lassen ständig Frischluft durch ein Netz von Röhren in alle Räume des Schiffes kommen. Dabei hört man aber keine Ventilatorgeräusche. Eine „Klima-Anlage“ bildet die Krönung dieser Vorkehrungen. Durch selbsttätige Regelung kann in die betreffenden Wohnräume je nach Bedarf erwärmte oder eisgekühlte, getrocknete oder befeuchtete Luft geleitet werden. In jeder Klimazone macht sich die „Patria“ also ihr eigenes Klima.

Für den 29. Juni:

Sonnenaufgang: 4.04 Uhr Mondaufgang: 6.19 Uhr
Sonnenuntergang: 21.05 „ Monduntergang: 21.48 „

Schwimmer

Ort	Zeit
Norderney	— und 12.15 Uhr,
Norddeich	0.15 „ 12.30 „
Leubuchthiel	0.30 „ 12.45 „
Neuharlingerhiel	0.43 „ 12.58 „
Benjersiel	0.47 „ 13.02 „
Greesfiel	0.52 „ 13.07 „
Emden, Kesselerland	1.20 „ 13.37 „
Wilhelmshaven	1.58 „ 14.15 „
Leer, Hafen	2.36 „ 14.53 „
Neener	3.26 „ 15.43 „
Westrahdersehn	4.00 „ 16.17 „
Papenburg	4.05 „ 16.22 „

Gedenktage

- 1483: Gräfin Theba erkennt das Joll- und Stapelrecht Emdens an.
- 1831: Der Staatsmann Karl Frhr. vom und zum Stein in Kappenberg (Westf.), gestorben (geb. 1757).
- 1847: Der Pngiater Paul Fleischig in Zwidau geboren (gest. 1929).
- 1864: Uebergang der Preußen nach der Insel Men (Schleswig).
- 1873: Der Afrikaforscher und Kulturphilosoph Leo Frobenius geboren.
- 1882: Der Reichsarbeitsminister Franz Seidie in Magdeburg geboren.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen

Unser Wetter wird zur Zeit von einem Sturmwirbel beeinflusst, dessen Kern Montag mittag zwischen Schottland und den Orkney-Inseln lag, und der sich in östlicher Richtung weiterbewegt. An seiner Südostflanke wurden bei aufsteigenden Winden zunächst kontinentale Warmluftmassen herangeführt, in denen die Temperaturen über Mittag bis auf 28 Grad ansteigen konnten. Am Nachmittag sprang dann der Wind von Südwest über West um, und mit dem einsetzenden Regen sank die Temperatur um 5 Grad mit der einbrechenden kühleren Meeresluft. Die eigentliche Kaltfront wird erst am Dienstag über unseren Bezirk hinwegziehen, dabei kommt es zu Schauern, Abkühlung, aber nachfolgender Aufheiterung.

Ausichten für den 29. Juni: Abflauende westliche Winde, meist wolkig, zeitweise heiter, etwas wärmer als am Vortage, nicht ganz trocken.

Ausichten für den 30. Juni: Etwas freundlicher, aber noch nicht beständig.

Süßmozt muß billiger werden

Der Süßmozt ist in wenigen Jahren zum Volksgetränk geworden. Betrug seine Herstellung 1926 2,5 Millionen Liter, stieg sie 1936 bereits auf 43,8 Millionen Liter. Bis zum Jahre 1937 trat eine Verdoppelung auf 88,5 Millionen Liter ein. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, machte der Verbrauch 1932 nur 0,2 Liter, 1937 hingegen 0,8 Liter aus. Das ist ein Beweis, daß der Süßmozt in immer breiteren Volksschichten Eingang findet, und gerade diese seine Bedeutung läßt es notwendig erscheinen, die Preise des Süßmoztes zu überprüfen.

Dem Süßmoztpreis zugrunde liegt der Preis des Obstes. Je nach den Entfernungen zum Hersteller schwankt er zwischen 4 und 8 Reichsmark für den Zentner, im Durchschnitt dürfte er sich auf der Höhe von 5 RM. für den Zentner bewegen. Aus einem Zentner Obst werden dreißig Liter Süßmozt gemacht. Der Herstellungspreis für den Liter Süßmozt pendelt beim Erzeuger zwischen 15 und 20 Pfennig. Dazu kommt die Arbeit des Herstellens, das Risiko, die Einlagerung und der notwendige Zwischenhandel, so daß der Gastwirt im Reichsdurchschnitt gesehen den Liter Süßmozt zu 60 bis 80 Pfg. je Liter haben kann.

Es ist hier vom Durchschnitt die Rede. Selbstverständlich liegen die Untertöne im Gastwirtsgerberbe verschieden hoch, sie sind bei einfachen Schantwirtschäften naturgemäß kleiner als bei Kabarettbetrieben. Diese Untertönehöhe wirkt sich natürlich auch im Preis aus. Das Gastwirtsgerberbe selbst ist der Ansicht, daß der Gastwirt für den Liter Süßmozt 1,74 bis 2,02 RM. bezahlen muß. Da auf einen Liter (bei den bei uns meist üblichen 0,2-Litergläsern) fünf Gläser gehen, kostet nach der Rechnung der Gastwirtsgerberbe ein solches Glas Süßmozt 35—40 Pfg. gegen 9—10 Pfg. beim Erzeuger. Man sieht also, in wie starkem Maße sich dieses Getränk auf dem Wege vom Hersteller bis zum Verbraucher verteuert. Es ist die Frage, ob das notwendig ist. Das Gastwirtsgerberbe führt an, die Gastwirte müßten zum überwiegenden Teil ihre Ware vom Einzelhandel beziehen, der bekanntlich eine Kugenspanne von 35 vH. aufschlägt. Ob diese Beweisführung in diesem Maße stichhaltig ist, wird angezweifelt. Wenn Gastwirte hier und da aus irgendwelchen örtlichen Rücksichten heraus beim Einzelhändler einlaufen müßten, kann dieser Prozentsatz nicht übermäßig hoch sein.

Vielmehr wird der größere Teil des Gerberbes beim eigenen Gaststätten-Großhandel eintausen oder beim Süßmozt-Spezialhandel. Wir haben, abgesehen von den tausend Süßmozt-Lohnbetrieben, 1500 gewerbliche Süßmoztlieferanten, die entweder die Gaststätten unmittelbar beliefern oder sie durch ihre Lieferanten beliefern lassen. Leider drückt sich die Belieferung durch den Großhandel im Preis nur in den seltensten Fällen aus. Wenn ein Glas Süßmozt 35—40 Pfennig kostet, wäre ein solcher Preis notfalls noch zu ertragen, daß es aber Gastwirte gibt, die 50, 60 bis 80 Pfg. für ein 0,2-Liter-Glas verlangen, ist nicht zu verstehen.

Das Gastwirtsgerberbe hat hier zweifellos eine Aufgabe: zunächst einmal muß die Frage des Trinkglases geregelt werden; denn Süßmozt wird in 0,10- und 0,15-litrig 0,20-Liter-Gläsern ausgeschenkt. Aus diesen verschiedenen Gläsergrößen ergibt sich der verschieden hohe Preis, der zu berechtigtem Vergernis Anlaß gibt. Ferner sollte das Gerberbe eine Prüfung darüber vornehmen, wo das Gastwirtsgerberbe einkauft. Wir glauben, es wird selbst erstaunt sein, in wie starkem Maße beim Groß- und nicht beim Einzelhandel der Süßmozt bezogen wird. Wenn das der Fall ist, besteht auch nicht die Notwendigkeit des hohen Preises, da ja der Nutzen des Einzelhändlers fortfällt. Jedemfalls setzen sich der Reichsnährstand, die Deutsche Ärzteschaft und das Deutsche Frauenwerk für eine Verbilligung des Süßmoztes aus Gesundheitsgründen ein. Sicher wird auch das Gastwirtsgerberbe nichts unversucht lassen, hier eine notwendig gewordene Regelung anzustreben.

Sportdienst der „OIZ.“

Hannover 96 nach dem großen Kampf

Freude über den schönen Erfolg

Tom müde von der Riesenanstrengung kehrten die Spieler der Mannschaften des vorjährigen Deutschen Meisters Schafke 04 und des in großen Entscheidungsschlachten noch unerfahrenen SV 96 nach dem zwei Stunden währenden unentschiedenen Ringen in ihr Standquartier zurück. Dort hatte unser Ts.-Mitarbeiter Gelegenheit, sich mit ihnen über die Eindrücke des Spiels zu unterhalten.

„Ja, es war ein ganz großer Erfolg, auf den alle Männer vom Hannoverschen SV 96 nun mit Recht stolz sein können. Zum restlosen Glück fehlt ihnen allerdings noch eine Kleinigkeit, nämlich der Sieg im Wiederholungsring, in dem sich die Gegner aus Westfalen und Niederhessen, nachdem sie sich in der verlängerten Spielzeit glänzend kennengelernt haben, noch schärfer bewachen werden als diesmal. „Was ich von den Schalkern nie erwartet hatte“, sagte Mittelläufer Deike, „war die enorme Schnelligkeit, mit der sie stets mit und ohne Ball angriffen, und daß sie dieses schnelle Spiel über zwei Halbzeiten und sogar noch durch die Verlängerung durchhielten. Daß wir trotzdem gegen diesen technisch besseren Gegner noch zu einem Unentschieden gekommen sind, freut uns natürlich sehr. Auf der anderen Seite bedauern wir, daß wir die Knappen zu zwei billigen Erfolgen kommen ließen. Ich weiß, daß wir nicht besser gespielt haben als Schafke und keinen Sieg verdient hätten. Aber nach Loren hätte er uns doch zufallen können. Wir haben heute viel gelernt. Hoffen wir, daß wir in der Wiederholung solche Fehler nicht machen. Wir werden dort erst recht kämpfen wie die Löwen. Es mühte merkwürdig zugehen, wenn wir es beim zweiten Anlauf nicht schafften.“

Der Linksaußen Meng, der große Lay, Jacobs und Sievert, die förmlich froh waren, wenigstens „einen Punkt gerettet zu haben“, äußerten sich ähnlich zuversichtlich. Alle waren der Ansicht, daß Pörrgen vor dem zweiten Tor Deikes in Abseitsstellung den Ball erhalten habe.

Eins wird von den beiden Seiten sehr verschieden beurteilt: die Haltung der Zuschauer, die sehr einseitig zugunsten der Hannoveraner Stellung nahmen. Alle Spieler aus Hannover gaben zu, daß ihnen das besonders beim Stande von 3:1 eine starke Stütze gewesen sei. Das 2:0-Halbzeitergebnis hatten sie nicht weiter tragisch genommen. „So stand es ja in Dresden in der Vorabschlusstrunde gegen den Hamburger SV auch“, sagte Maleski. „Wir sind eben eine Mannschaft, deren Stärke in der zweiten Halbzeit liegt.“

Die Schalker betonten ohne Ausnahme, daß sie dem Siege doch bereits nahe gewesen seien. „Es war eben Pech, daß Pörrgens schönes viertes Tor nicht anerkannt wurde und so der 3:2-Vorprung im letzten Augenblick noch verloren ging!“ so drückte Seppan die Enttäuschung aus, die dieses Spiel, das für die Knappen so verheißungsvoll begann, den Schalkern brachte. Im übrigen waren sie der Meinung, daß das vierte Tor durchaus zu Recht bestand, und sie wiesen darauf hin, daß viele Prominente aus dem Fußball-Lager, unter ihnen auch Professor Dr. Herz, diese Meinung mit ihnen teilten.

3. Haupttrunde um den Tschammer-Pokal

Der letzte Sonntag brachte die dritte Haupttrunde um den Tschammer-Pokal. Nachstehend die Ergebnisse:

Werder Bremen — Sportvereinigung Erfurt	2:1 (1:1) n. B.
Eintracht Braunschweig — Viktoria Hamburg	1:3 (1:2)
Arminia Hannover — 1. FC. Jena	2:3 (1:0)
MSV. Blumenthal — Polizei Lübeck	2:3 (2:2) n. B.

III. Kreisliga Ostfriesland (Nord)

Name der Mannschaft	Spieler	Gew.	Unentsch.	Verl.	Punkte	Tore
MSV. Nordern	16	11	3	3	24	61:17
Grün-Weiß Varrelt	16	11	1	4	23	39:22
Eintracht Hinte	16	10	1	5	21	55:26
Spiel und Sport „B“	16	10	1	5	21	47:28
Reichsbahn Emden	16	10	1	5	21	25:37
Wandertrupp Loppersum	16	9	1	6	19	39:30
WfB. Stern „B“	16	4	1	11	9	20:45
Sp.-B. Frija II	16	2	—	14	4	24:69
Blau-Weiß Borsum II	16	1	—	15	2	15:62
Oberjum						zurückgetreten.

Sportwettkämpfe der SA-Gruppe „Nordsee“

Die Sportwettkämpfe der SA-Gruppe „Nordsee“, die auch in diesem Jahre wieder in Bremen ausgetragen werden, und zwar am 25., 26. Juni und 2./3. Juli, begannen am Sonnabend mit den Reiterwettkämpfen in der Bahr. Am Turnier nehmen alle Standarten der Gruppe teil, und zwar die Reiterstandarte 64 (Osnabrück), 162 (Nienburg), 262 (Stade), 63 (Oldenburg) und 62 (Bremen). Weiterhin starten die Verdener Artillerie, Lüneburger Reiter, Bremer Nachrichtenabteilung sowie die Oldenburger und Osnabrücker Infanterie und die Schutzpolizei. Insgesamt wurden 220 Nennungen abgegeben mit 120 Pferden. Diese außerordentlich hohe Teilnehmerzahl — die bisher größte — erhöhte sich noch stark, da kurz vor Schluß noch weitere Nennungen eingegangen waren. Unter der Turnierleitung von Sturmbannführer Gruner und Sturmführer Kruse widelten sich die einzelnen Wettbewerbe vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden flott und reibungslos ab. Am Nachmittag des ersten Tages wiesen die Tribünen bereits zahlreichen Besuch auf. Als erster Wettbewerb wurde die Dressurprüfung innerhalb des Reitermannschaftstages für die fünf Reiterstandarten ausgetragen. Der Nachmittag wurde eingeleitet mit der Eignungsprüfung für Wagenpferde, die in der Abteilung A (für hannoversche Pferde) vom Art.-Regiment 22 (Verden) unterfahrt, Fahrer Oberwachmeister Münter, gewonnen wurde. In der Abteilung B (für oldenburgische und ostfriesische Pferde) gewann das Oldenburg-Gespann „Göh“ und „Göben“ (Scharführer Schmidt-63) vor der 13. Kompanie des Inf.-Regiments 16-Oldenburg „Daf“ und „Kerl“ (Feldwebel Barkemeyer) und 3. Büfings „Norman“ und „Nordlicht“ (Besitzer). Im Mittelpunkt der Nachmittagsveranstaltung stand das Jagdspringen der Klasse L, das in zwei Abteilungen ausgetragen wurde, in der ersten Abteilung für Pferde, die nachweislich in der Landwirtschaft oder im Gewerbe beschäftigt sind, zu reiten von Angehörigen der SA, SS und des NSKK, und in der zweiten Abteilung für alle Pferde und Reiter der Wehrmacht, Polizei und SA. Zuerst starteten die Reiter der Abteilung A. Der Beginn war wenig verheißungsvoll. Gleich die drei ersten Reiter kamen nicht über den Kurs. Dreimal verweigerten die Pferde am Wassergraben den Sprung, so daß sie ausscheiden mußten, unter ihnen überraschend auch Hauptmannführer Schultens „Dämon“ (Besitzer). Es dauerte geraume Zeit, ehe der erste Reiter fehlerlos über die Bahn kam; Scharführer Kildebusch auf „Almenau“ von der Standarte 63 schaffte es und wurde mit 82 Sekunden Sieger. Eine ganze Reihe fehlerloser Ritte gab es in der Abteilung B. Sieger wurde Hauptmeister Widmann auf „Nibelung“ (7. Batt. Art.-Reg. 22). In den zweiten Platz teilten sich Oberleutnant Schulz „Nabob“ (Hauptmeister Schumacher) vom Art.-Reg. 22 und „Sonnenjäger“ (Scharführer Murke). Dritter wurde Hauptmann Bammlers „Marlow“ (Besitzer) mit 82 Sekunden. „Nabob“ und „Sonnenjäger“ benötigten 81 Sekunden bei ebenfalls 0 Fehlern.

Die Sportwettkämpfe der SA-Gruppe „Nordsee“ wurden am Sonntag mit den Reiterwettkämpfen in der Bahr fortgesetzt, die vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden andauerten. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf das Jagdspringen der Klasse M. Es dauerte geraume Zeit, ehe der erste Reiter, Scharführer Kildebusch auf „Almenau“ (Standarte 63-Oldenburg), als erster fehlerlos über die Bahn kam. Die weitaus beste Zeit, und zwar 106 Sekunden, schaffte Hauptmann Bammlers „Marlow“ vom 22. Art.-Reg. Verden (Besitzer). In die zweiten Plätze teilten sich Scharführer Kildebusch auf „Almenau“, sowie Leutnant Gallmeiers „Der“ (Hauptmann Bammler) und SA-Gruppenführer Böhme „Christa“ (Scharführer Murken), die alle fehlerlos in 118 Sekunden über die Bahn kamen. — Für die Vielseitigkeitsprüfung für H3- bzw. NSKK-Reiter hatte Obergebietsführer Lühr Hogrefe einen Ehrenpreis gestiftet, und zwar einen hübschen Marmorobel mit dem Leistungsabzeichen der H3. in Silber. Diesen Ehrenpreis gewann die Mannschaft der Reiterstandarte 63 (Oldenburg) vor der Standarte 62 (Bremen), 162 (Nienburg) und 64 (Osnabrück). — In den Schauläufen nahmen wir wieder Oldenburger Pferde im Geschäftsgespann. Besonders gefiel der Bierpänner, der 1937 auf der Reichsnährstandschau in München den ersten Preis gewonnen hatte. — Den Reitermannschaftskampf für die fünf Reiterstandarten der Gruppe „Nordsee“ gewann die Standarte 63 (Oldenburg) von 262 (Stade), 62 (Bremen), 162 (Nienburg) und 64 (Osnabrück). — Die übrigen Ergebnisse waren: Geisländerklasse L (Abteilung M): 1. Rottensführer Burdorf, „Kessel“ (Standarte 62), 0 Fehler. Abteilung B: 1. 7. Batt. Art.-Reg. 22 (Verden), „Nibelung“ (Hauptmeister Widmann), 0 Fehler. Paarprüfungen: 1. Art.-Reg. 22 Unterfahrt, „Querselbein“ (Hauptmeister Schumacher) und „Quartiermacher“ (Oberwachmeister Münter), 0,8 (Zeit 80 Sekunden). Eignungsprüfung für Reitpferde a. M.: 1. Hauptmann

Bammlers „Mar“ (Besitzer), Wertzahl 1,9. Materialprüfung für Reitpferde (Abt. A, hannoversche): 1. H. Wlfs „Kürstin“-Stade (SA-Mann Behrens), Wertzahl 1,5. Abteilung B (für oldenburgische und ostfriesische Pferde): 1. Rottensführer Badhaus „Germano“ (Besitzer), Wertungsziffer 2,5. Dressurprüfung: Klasse L, Abteilung B (für alle Pferde der Wehrmacht, Polizei, SA, SS und des NSKK): 1. Oberleutnant von Reben-Lützens „Kerbe“-Art.-Reg. 22 Verden (Besitzer).

Schießmeisterschaften der SA-Gruppe „Nordsee“

Im Rahmen der Sportwettkämpfe der SA-Gruppe „Nordsee“ fanden am Sonnabend und Sonntag in Bremen die SA-Schießmeisterschaften der Gruppe statt, die am Sonnabend auf den Militärschießständen mit dem Führerchießen begannen. Jede Brigade hatte hierzu sieben SA-Führer ab Dienstgrad und Dienststellung Sturmführer aufwärts zu stellen. Es gab folgende Ergebnisse: 1. Brigade 64 (Osnabrück) 118 Ringe, 2. Brigade 62 (Bremen) 1088 Ringe, 3. Brigade 63 (Oldenburg) 992 Ringe, 4. Brigade 162 (Nienburg) 969 Ringe, 5. Marine-Brigade 766 Ringe. — Die zweitbesten Einzelschützen meldet die SA-Gruppe „Nordsee“ für die Schießmeisterschaften der SA, die vom 22. bis 24. Juli d. J. in Jella-Mehlis ausgetragen werden, und zwar: Standartenführer Reichardt (64) 190 Ringe, Sturmhauptführer Beder (64) 187 Ringe, Stan-

Schiffsbewegungen

Privatdampfer-Vereinigung Weser-Ems GmbH, Leer. Schiffsbewegungsliste vom 27. Juni. Verkehr zum Rhein: Hoffnung 24. 6. Laifen passiert, weiter zum Rhein; Frieda 29. 6. in Duisburg fällig, weiter nach Düsseldorf; Reinhard 27. 6. Leer passiert, weiter nach Rheine, Gellentichens, Duisburg, Düsseldorf; Muttergenade/bedalen in Bremen; Undine/bedalen in Bremen; Romulus 27. 6. in Münster fällig, weiter nach Duisburg; Verkehr zum Rhein: Fenna/bedet 27. 6. in Krefeld; Gerhart/bedet 27. 6. in Neumühl-Hamborn; Eber-Ger/bedet 27. 6. in Oldenburg, weiter nach Bremen; Hedwig/bedet/bedet in Bremen; Hilde 27. 6. in Vening passiert, 28./29. 6. in Leer erwartet; Konstantin/bedet 28. 6. in Duisburg. — Verkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Bruno 25. 6. Leer passiert, weiter nach Saerbeck; Reih 27. 6. von Leer nach Bremen; Herbert 27. 6. in Meppen erwartet, weiter nach Vening-Münster. — Verkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Reinhold 1. 27. 6. in Saerbeck/bedet, 30. 6. in Dorsten; Sturmvogel 27. 6. in Dortmund gefällig, 28./29. 6. in Schembeck; Margarete/bedet 27. 6. in Dortmund/bedet/bedet in Schembeck; Anna/bedet 28. 6. in Dortmund, 28./29. 6. in Saerbeck; Grete/bedet 28. 6. in Saerbeck; Johanne 28. 6. in Leer erwartet, weiter nach Aurich; Keppshof; Gertrud/bedet/bedet in Bremen; Räte/bedet in Friesland. — Verkehr nach den Emshäfen: Gerda/bedet in Emden. Fernman 28. 6. in Leer erwartet; Anna-Gelina/bedet/bedet in Bremen. — Verkehr von den Emshäfen: Hannu 25. 6. von Suez, Halle in Leer; Lina/bedet in Aurich; Marie 27. 6. von Leer nach Bremen; Maria 28. 6. von Oldenburg nach Leer/Bremen. — Diverse andere Schiffe: Frieda fährt zwischen Bremen und Bremerhaven; Seine fahren: Karl-Seine, Rehwieder II, Emanuel, Emanuel, Wulf fahren: Annemarie, Orion, Wega, Suptier, Wode, Spica, Concordia, Dede, Schwalbe, Nordstern, Sirius.

Hamburg-Amerikanische Linie. St. Louis 26. 6. von Southampton nach Galman Tacoma 26. 6. von Cristobal nach Le Havre. Alberta 26. 6. Willingen passiert nach Antwerpen. Palatia 26. 6. Willingen passiert nach Barbados. Patricia 26. 6. von Balboa nach Rio. Armuelles, Phoenixia 25. 6. von Cristobal nach Cartagena. Lübeck 24. 6. in Sabana. Arcta 26. 6. Flores Island passiert nach Rio. Bartos. Antiochia 26. 6. Aporen passiert nach San Juan de Rio. Rico. Saarland 27. 6. Willingen passiert nach Antwerpen. Karnal 29. 6. 12 Uhr bei Nach Post. Sied. Reyna 27. 6. in Guyanaquil. Reusburg 26. 6. Vden passiert nach Post. Sied. Reyna 27. 6. von Suez, Halle. — Verkehr nach Rio: Buenos Aires nach Rosario. Gerda/bedet 25. 6. in Buenos Aires. Janua 25. 6. Kapstadt passiert nach Adelaide. Freiburg 24. 6. von Rio Sied nach Triest. Altona 25. 6. in Antwerpen. Menes 25. 6. in Soerabaya. Dortmund 25. 6. von Bintang. Ellen 25. 6. von Rotterdam nach Antwerpen. Venedig 25. 6. von East London nach Durban. Reumar 26. 6. von Post Sied nach Marseille. Weidenburg 27. 6. in Buenos Aires-Reede fällig. Münsterland 25. 6. von Cristobal nach Yokohama. Beverfulen 27. 6. Willingen passiert nach Antwerpen. Franzenwald 24. 6. St. Vincent passiert nach dem Le Plata. Baden 25. 6. Belle Isie passiert nach Brate. Haverstein 24. 6. in Rosario.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Norte 26. 6. von Boulogne i. M. nach Lissabon. General Artigas 25. 6. in Bahia. General Florio 26. 6. in Montevideo. General San Martin 26. 6. Duessant passiert. Madrid 26. 6. Fernando Noronha passiert. Monte Olvia 26. 6. St. Vincent passiert. Monte Piscoal 26. 6. von Rio Grande nach Florianopolis. Selgrano 26. 6. St. Vincent passiert. Bahia 25. 6. Kap Finistere passiert. Campinas 26. 6. Duessant passiert. Corrientes 26. 6. Kap Finistere passiert. Curitiba 25. 6. von Buenos Aires nach Rosario. Loppersum 25. 6. Fernando Noronha passiert. Venedig 26. 6. Duessant passiert. Petropolis 27. 6. St. Vincent passiert. Santa Fe 26. 6. Madeira passiert. Sao Paulo 26. 6. Fernando Noronha passiert. Tanager 25. 6. in Santa Fe. Tucuman 26. 6. von St. Vincent nach Madeira. Vagelen 25. 6. von Rio de Janeiro nach Pernambuco. Vogland 25. 6. von Santos nach Victoria. Winium 24. 6. von Buenos Aires nach Sao Francisco do Sul. Wilhelm Gullhoff 27. 6. in Genoa.

Deutsche Afrika-Linie. Wähehe 25. 6. von Taborabi. Waramo 27. 6. Brunsbüttel passiert. Madat 22. 6. von Southampton. Rioadia 25. 6. in Antwerpen. Palatia 24. 6. Las Palmas passiert. Tübingen 25. 6. von Luanda. Tanganjita 26. 6. von Port Sudan. Watuffi 27. 6. in Antwerpen. Wassa 24. 6. von Algier. Usena 25. 6. von Vden. Pretoria 25. 6. von Walfischbai. Wanganji 24. 6. von Wifabon. Wolph Boermann 21. 6. von Beira. Wambora 25. 6. von Walfischbai. Windhub 20. 6. von Las Palmas.

Deutsche Levante-Linie GmbH, Hamburg. Wdona 26. 6. Gibraltar passiert. Andros 25. 6. Gibraltar passiert. Ankara 26. 6. Madeira passiert. Arta 24. 6. in Alexandria. Athen 26. 6. von Daxar nach Bremen. Belgrad 25. 6. von San

Segeln - Sport für Männer

Segeln ist ein herrlicher Sport — sagen viele, die einmal bei schönstem Sonnenschein an einem Binnensee bei einigermaßen gutem Wind einer Regatta zugeschaut haben. Wenn sie aber selbst auch nur das Deck irgendeines Segelboots betreten sollten, dann würden sie sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben, in der Ansicht, daß Wasser auch heute noch keine Balken hat, so wenig wie damals, als das bekannte Sprichwort geschaffen wurde. Was würden diese merkwürdigen Segelfreunde aber sagen, wenn sie wirklich einmal eine richtige Sturmregatta auf See ansehen oder gar mitmachen sollten?

Segeln ist, wie jeder andere Wassersport, gesund. Denn es hat schon etwas für sich, wenn die Ärzte sagen, daß über dem Wasserpiegel die Luft reiner sei als etwa auf einer staubigen Straße oder gar in einem geschlossenen Raum. Daher zeichnen sich Segler für gewöhnlich auch durch eine gesunde Gesichtsfarbe, große Lungenkraft und noch allerlei Eigenschaften aus, die für die gute Beschaffenheit ihres körperlichen Zustandes sprechen. Dabei gibt es natürlich auch noch große Unterschiede unter den Seglern selbst. Gewiß bilden sie eine große Rame-radschaft, und dennoch gibt es da „Klassen“ aus den im Interesse des Sports notwendigen Unterabteilungen der verschiedenen Bootarten. Denn bekanntlich kann man Wettkämpfe immer nur unter gleichstarken und mit gleichen Grundeigenschaften versehenen Partnern austragen. Daher findet man auch an den Segeln die verschiedensten Bezeichnungen, die der Landratte immer ein Rätsel bleiben werden.

Trotzdem soll hier der Versuch gemacht werden, wenigstens einige Erklärungen zu geben. Da ist beispielsweise die Olympia-Volle, die in den letzten Jahren einen Siegeszug ohnegleichen angetreten hat. Sie wurde in Deutschland für die olympischen Segelwettkämpfe 1936 in Kiel konstruiert und ist erst kürzlich als internationale Klasse anerkannt worden. Das Zeichen der Olympia-Volle ist ein runder Kreis im Segel. Neben diesem Boot sieht man sehr viele, die einen kleinen roten Stern besitzen. Das sind die sogenannten Star-Boote, die wohl zu den verbreitetsten Wettkampfböten der ganzen Welt gehören und sich immer noch steigender Beliebtheit erfreuen, weil es sich hier um ein ausgeglichenes Sportboot handelt.

Gerade während der Kieler Woche las man auch viel von den verschiedenen R-Jachten. Es handelt sich hier um die internationale Klasse der Rennjachten, von denen besonders die 6-Meter-K- und die 8-Meter-K-Klasse durch ihre großen Kämpfe auch dem Laien bekannt geworden sind. Die „6“ und die „8“ im Segel sind die Abzeichen.

Segeln ist — das muß einmal gesagt werden — ein Sport für Männer. Aber beim Hochsee segeln werden doch noch ganz andere Anforderungen an alle Beteiligten gestellt als bei dem Segeln auf einem verhältnismäßig sicheren und ruhigen Binnengewässer. Es ist jedenfalls sicher, daß dieser Sport die Menschen, wie wohl kein zweiter, erzieht. Darum ist es besonders erfreulich, daß jetzt von den verschiedensten Seiten Anstrengungen gemacht werden, den Segelsport weitete Kreise zu erschließen. In Ostfriesland ist der Segelsport auf der Ems schon zum „Volksport“ geworden. Neben den RJJ-Segelflotten, die z. T. auch auf See durchgeführt werden, ist es vor allen Dingen die Arbeit der Marine-S.J., die in letzter Zeit schöne Erfolge erzielen konnte. Die Reichssegelsportkämpfe der Hitler-Jugend in Kiel geben den besten Beweis dafür und werden auch in Zukunft als fester Bestandteil aus dem gesellsportlichen Jahresprogramm nicht mehr fortzudenken sein.

Standartenführer Oldenburg (Stab Gruppe Nordsee) 180 Ringe, Sturmtroppführer Fiers (63) 176 Ringe, Sturmführer Welter (62) 175 Ringe, Obersturmbannführer Martin (62) 174 Ringe, Sturmführer Romberger (64) 173 Ringe, Obertrupführer Sandmayer (162) 170 Ringe, Sturmhauptführer Hülsmeier (62) 169 Ringe, Obertrupführer Heide (62) 162 Ringe, Obertrupführer Martin (64) 158 Ringe, Trupführer Hofmannson (162) 158 Ringe.

Lorenzo nach Dakar. Canalla 25. 6. von Tripoli/E. nach Malta. Chios 26. 6. Gibraltar passiert. Delos 25. 6. von Panberma nach Dubrovnik. Galilea 26. 6. in Rotterdam. Herakles 26. 6. in Piräus. Ithaka 25. 6. in Istanbul. Larissa 25. 6. in Rotterdam. Korea 26. 6. von Tripoli/S. nach Piräus. Samos 25. 6. von Bremen nach Piräus. Sofia 26. 6. in Istanbul. Thessalia 26. 6. in Alexandrette. Tinos 24. 6. in Dubrovnik. Valooa 26. 6. in Istanbul.

Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Regir 26. 6. von Herrenvort nach Drefelund. Balbur 27. 6. in Emden. Frigga 26. 6. in Rotterdam. Thor 25. 6. in Emden. August Thullen 26. 6. in Drefelund. Widar 25. 6. 59 Grad Nord, 30 Grad West passiert nach Kanada. Hödur 25. 6. von Kirkenes nach Rotterdam. Heimdal 25. 6. in Drefelund.

Maried Tankerschiff Reederei GmbH., Hamburg. F. J. Wolfe 25. 6. in Le Havre. Svithiod 25. 6. von Thameshead nach Bowling. Calliope 24. 6. in Rio de Janeiro. Thalia 25. 6. von Aruba nach Rio de Janeiro. Victor Kof 25. 6. in Aruba. Oder 26. 6. in Bremerhaven.

H. C. Horn, Hamburg. Henry Horn 24. 6. von Curacao nach Ciudad Trujillo. Frida Horn 21. 6. in Ciudad Trujillo. Feins Horn 25. 6. in Koffa.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rederei, Hamburg. Sevilla 25. 6. von Juelana nach Lissabon. Oldenburg 25. 6. von Antwerpen nach Casablanca. Rajajes 25. 6. von Antwerpen nach Dparto. Melilla 25. 6. in Dparto. Rabat 25. 6. in Port Vaunet. Porto 26. 6. in Vargate. Palos 26. 6. in Santander. Sebu 26. 6. Dover passiert. Tanger 26. 6. Duessant passiert. Santa Cruz 27. 6. Dover passiert.

Cuxhavener Fischdampferbewegungen vom 25./27. Juni

Von See: Ad. Marion, Oscar Rennaber, Ingemarie, Burg, Kapitän Stemmer, Hinrich Besselhöft, Friedrich Kahl, Schwaben. — Nach See: Ad. J. Rod, Vachs, Rheinland, Esterbrügge, Langenberg, Bortum, Jwidan, Stubbenhüt, Rich, Ohrogge.

Feste Preise in der Türkei

Jeder Orientreisende bekommt von den sorgsamsten Reisebüros die Warnung mit auf den Weg, er solle keinesfalls den Preis bezahlen, den ihm der Händler in einem Bazar für die gewünschte Ware nennt. Man würde ihn für einen Toren halten, wenn er ohne Widerpruch das Geschäft tätigen würde. Im Gegenteil, er hat auf den genannten Preis hin in ein höhnisches Lächeln auszubrechen, den Kopf zu schütteln und dann einen Preis zu nennen, der nur einen Bruchteil von der geforderten Summe darstellt. Irgendwo in der Mitte wird man sich dann nach langen Verhandlungen einigen, und Händler und Kunde trennen sich, jeder besetzt von dem Triumphgefühl, den anderen über-vorteilt zu haben. Dieses mitunter recht belustigende, wenn auch nicht solide und einwandfreie Geschäftsprinzip wird in Kürze, wenigstens in der Türkei, dem modernsten Staat des Ostens, der Vergangenheit angehören.

Ein in Vorbereitung befindliches Gesetz sieht die Einführung von festen Preisen auf allen Wirtschaftsgebieten vor und unterlag dem Verkäufer wie dem Kunden jegliches Preiseln und Handeln. Von nun an werden auch die Waren auf den Märkten von Istanbul und Ankara, vom Berbersteppich bis zur Wasserpeise, Preistafeln tragen, die für den Händler und den Kunden verbindlich sind. Freilich hört der Einkauf damit auf, eine Zeremonie zu sein, die nach ganz bestimmten vorge-schriebenen, von orientalischen Höflichkeitssphären erfüllten Ge-setzen vor sich geht. Er wird sich auf den Bruchteil jener Zeit beschränken, die er bislang in Anspruch nahm. Und das ist neben soliden kaufmännischen Erwägungen wohl der größte Vorteil dieser neuen Bestimmung: der Zeitgewinn.

Leere Stadt und Land

Leer, den 28. Juni 1938.

Gestern und heute

otz. Seit einigen Tagen — seit gestern und heute — bereift ein Landschaftsgealter unsern Kreis Leer, der im Auftrage des Generalinspektors für das Straßewesen die Planung der Bepflanzung unserer Straßen vorbereitet. „Deutschland soll schöner werden“ lautet die Parole und gerade die Bepflanzung der Straßenränder kann viel zu ihrer Erfüllung beitragen. Bei uns im Kreis Leer sind an so vielen Stellen die herrlichen hohen Almen verschwunden — es muß wirklich etwas Durchgreifendes geschehen, um das kahl gewordene Landschaftsbild an den betroffenen Stellen wieder zu verschönern.

Der vom Gaupropagandamann Weser-Ems geschaffene Wochenpruch der NSDAP ist schon vielen Volksgenossen zu einem guten Freund und Begleiter geworden. Vor einigen Wochen konnte bereits der zehntausendste Besteller erworben werden. In den nächsten Tagen wird innerhalb der Ortsgruppen eine neue Verbreitungsaktion für den Wochenpruch der NSDAP durchgeführt. Sie steht unter der Parole des Gauleiters: „Der Wochenpruch gehört in jedes Haus, in jede deutsche Familie!“ Alle müssen mithelfen, damit der freudig aufgenommene Wochenpruch noch weitere Verbreitung findet.

Mit großem Interesse wurden im Jahre 1934 die Untersuchungen von Dr. Georg Andree, dem Leiter des Stadtkontrollamtes in Leer, über eine friesische Heerstraße nach Fover verfolgt. Inzwischen hat Dr. Andree seine Forschungen fortgesetzt, er veröffentlicht in den Mitteilungen des Foverländischen Vereins für Altertumsstudie seine neuen Ermittlungen in dieser Frage. Dr. Andree war zu dem Schluß gekommen, daß die friesische Heerstraße an der Küste entlang nach Fover geführt habe. Nach der neuen Veröffentlichung haben die neuen Untersuchungen die frühere Annahme bestätigt. Hauptächlich handelt es sich um die Klärung der Frage, ob diese Straßen nur lokale Bedeutung hatten, also lediglich zur Ueberquerung sumpfiger und moorigen Gebiete dienten, oder ob es sich dabei um eine großartige Anlage handelte, der eine gewisse politische Bedeutung beizumessen war. Dr. Andree hält das Letztere für erwiesen und bezeichnet die alte Heerstraße zugleich als den ältesten Deich Frieslands. Der Forscher befaßt sich weiter mit einzelnen mit der Linienführung der Heerstraße. Im ganzen sind die Forschungen Dr. Andrees in dieser Sache noch nicht abgeschlossen, es bedarf noch der Klärung weiterer Fragen.

In diesen Tagen sind die Bruten unserer Singvögel im vollen Gange. Wie mancher Weisheitskünstler am Baum wird aber von den Raben oder Wieseln ausgeraubt. Hier läßt sich jedoch leicht Abhilfe schaffen. Man bindet einfach dornenbesetzte Zweige, etwa von Stachelbeeren oder Weißdorn, in zwei Meter Höhe so um den Baum, daß sie den Stamm schichtenartig umgreifen und nach unten absteigen. Besonders gefährdet sind die Nester in den Büschen. Gerade die Grasmücken, Zaunkönige, Grlische, Hänflinge, Gelbspötter und Singdrosseln gehören zu den beliebtesten Sängern, die wir uns gern erhalten wollen. Da darf man dann nicht in den Sträuchern nach Nestern herumstöbern und gar die Zweige auseinanderbiegen, um die Eier oder Jungen recht genau zu betrachten. Nur zu leicht verlassen die Alten die Gelege, und die Jungen flattern erschreckt davon und werden vom Raubzeug vernichtet. Die größten Geißel aller Vogelbruten sind aber die herumstrolchenden Raben. Besonders des Nachts werden von ihnen die brütenden Weibchen vom Nest weggefangen. Wenn die Vögel brüten, hat keine Raube etwas auf fremden Grundstücken zu suchen. Sie kann dort ohne weiteres gefangen werden. Nach der Naturforscherverordnung muß jede gefangene Raube binnen 24 Stunden der Polizei gemeldet werden. Sie ist vier Tage pflichtlich aufzubewahren und kann von ihrem Besitzer gegen eine Gebühr von 1 RM. für jeden Tag ausgelöst werden. Nach vier Tagen ist sie der Polizei zur Tötung übergeben. Käuft sich die alte Raube in einem Jahr zum drittenmal, so fällt die Aufbewahrungsfrist fort.

otz. Hochbetagte Einwohner feierten Geburtstag und Jubiläum. Dieser Tage konnte ein bekannter Mitbürger der Stadt Leer, der Seniorschef der Landwirtsch. Mühle Leer, der Boer seinen 87. Geburtstag feiern. Dem Hochbetagten geht es körperlich und geistig noch sehr gut, so daß weite Spaziergänge an jedem Tage eine Selbstverständlichkeit für den alten Herrn sind. — Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Wollfirma J. L. Schmidt-Leer konnte vor einiger Zeit der Tischlermeister Hansen in der Annenstraße zurückblicken. Der Arbeitsjubiläum feierte am vergangenen Sonntagabend in guter Rüstigkeit seinen 71. Geburtstag.

otz. Generalversammlung der Sattler-Zunft. Die Sattlerinnung des Kreises Leer hielt am Montag nachmittag im Gasthof Voigt (Wörde) ihre Generalversammlung ab, in der nach der Verlesung von Niederschriften und Eingängen die Vertrauensfrage des Obermeisters Neelen-Leer einstimmig für den Obermeister bejaht wurde. Die Jahresrechnung für 1937 und der Haushaltsplan für 1937/38 fanden ebenfalls die Zustimmung der Mitglieder.

otz. Leerer Fußballspieler in Berlin. Heute morgen sind die VfL-Fahrer aus dem Kreis Leer, die am Sonntagabend mit dem Sonderzug zur großen internationalen Handwerker-Ausstellung nach Berlin gefahren waren, wieder heimgekehrt. An der Fahrt nahm auch die Liganmannschaft des VfL Germania teil; sie erlebte das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Begünstigt vom schönen Sommerwetter, kehrten unsere VfL-Fahrer mit unvergeßlichen Eindrücken wieder heim.

otz. Das letzte Fußballspiel vor den Fußballferien trägt Germania Leer morgen, Mittwoch, in Emden gegen Spiel und Sport aus. „Schlachtermüller“ können an der Fahrt teilnehmen.

Prüfungen an der Staatl. Seefahrtschule

otz. Folgende Studierenden bestanden an der Staatlichen Seefahrtschule zu Leer die Vorprüfung zum Seeführer: Hermann auf großer Fahrt: Heinrich Friedrich Buch-Loga, Ward Anton Dieken-Fillum, Hans Diethoff-Westrauderfahn, Andreas Hermann Dülder-Neermoor, Gerhard Hermann Echhoff-Theringsfahn, Rudolf Gustav Freise-Emden, Hero Häfner-Stietelkamperfahn, Heinrich Henninga-Spekerfahn, Theodor Hensmann-Ostrauderfahn, Helmut Kretschmer-Leer, Albert Leu-Stuttgart, Meinhard Müller-Emden, Johann Odenthal-Seel (Oberwesterwald), Oskar Pohler-Ga-Westrauderfahn, Christoph Scherz-Vorkum und Johannes Stellamanns-Westrauderfahn.

Platzkonzerte des Musikkorps der 8. G. St. A.

otz. Das Musikkorps der 8. G. St. A. beabsichtigt bei günstiger Witterung unter Leitung seines Musikleiters, Musikoberfeldwebel Ehrig, heute, Dienstag, den 28. und Donnerstag, den 30. d. M., Platzkonzerte abzuhalten.

Heute findet das Konzert um 16.00 Uhr vor dem Krankenhaus in der Annenstraße und am Donnerstag um 20.00 Uhr am alten Kriegerdenkmal statt.

Für die Konzerte sind nachfolgende Programme vorgesehen: Für heute: 1. Soldaten — Kameraden, Marsch von Klüffel, 2. Ouvertüre „Banditenstreiche“ von Suppé, 3. Holzschuhstanz aus der Oper „Zar und Zimmermann“ v. Lortzing, 4. Walzer-Intermezzo v. Köpping, 5. Marschpöppel von Mandenburg, 6. Germania-Marsch v. Keil.

Für Donnerstag: 1. Deutschlands Waffenehre, Marsch von Mandenburg, 2. Ouvertüre „Alessandro Stradella“ v. Flotow, 3. Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“ von Wagner, 4. Czardas aus „Geist des Wajemoden“ v. Großmann, 5. Walzer „Wiener Bürger“ v. Zieher, 7. Armee-marsch Nr. 7 (1. Batt. Garde), 7. Der Adler von Lille, Marsch v. Mandenburg.

otz. Heute abend spricht der Gauhandwerksrat in Leer. Wie wir bereits wiederholt mitteilen, führt „Das Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront heute abend im großen Saal des „Rivol“ eine Versammlung der Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge des Kreises Leer durch, in der vom Gauhandwerksrat der DAF, Führer Oldenburg, das Thema „Die Deutsche Arbeitsfront und das Deutsche Handwerk“ behandelt werden wird. Zu der im Saal des Zentral-Hotels (van Marck) stattfindenden Kundgebung, deren Besuch der Kreis-Handwerksmeister Fietzmeier-Leer allen Handwerksmeistern zur Pflicht gemacht hat, und zu der vom Kreis-Handwerksrat Vorwold alle Handwerksmeister geladen sind, wird mit einem starken Besuch gerechnet.

Rote-Kreuz-Arbeit ist Ehrendienst am Volke

Neue große Aufgaben im Kreis Leer

otz. Wir berichteten bereits April dieses Jahres, daß im Zuge der Neuorganisation des Deutschen Roten Kreuzes auf Grund des Gesetzes vom 9. Dezember 1937 im Kreis Leer eine Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes unter der Führung des Landrats Dr. Conring geschaffen worden ist und daß gleichzeitig eine DRK-Kreis-Gemeinschaft gebildet wurde, deren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich am Montag nachmittag auf Einladung des DRK-Kreisführers im Landratsamt in Leer zu einer Besprechung über die Gliederung und den Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes im Kreis Leer zusammenfanden. In Vertretung des am Erscheinen verhinderten Kreisleiters der NSDAP, Schumann-Leer, nahm der Kreispersonalamtsleiter Albers aus dem Stab der Kreisleitung Leer an der Besprechung teil, in der insbesondere immer wieder betont wurde, daß eine Zusammenarbeit mit der NSDAP und deren Gliederungen vorherrschend sein muß, wenn die ungeheuer wichtigen Aufgaben des DRK gelöst werden sollen.

Landrat Dr. Conring wies als Kreisführer des DRK zu Beginn der Sitzung auf die Schritt für Schritt nach dem nationalsozialistischen Umbruch des Deutschen Reiches vollzogene Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes hin, dessen Schirmherrschaft nach dem Tode des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg vom Führer Adolf Hitler übernommen wurde. Mit dem bereits erwähnten Gesetz vom 9.12.37 wurde das Deutsche Rote Kreuz auf eine neue Grundlage gestellt, durch die das DRK seine ursprüngliche Aufgabe in vollem Umfang wiedergewonnen hat, und zwar: die Verpflichtung zur Vorbereitung und Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes der Wehrmacht, ferner die des Sanitätsdienstes im Luftschutz und des öffentlichen Katastrophenschutz und Unfalldienstes im Frieden. Im Frieden hat das DRK die Mitwirkung im Sanitätsdienst der Wehrmacht vorzubereiten und den gesamten Rettungsdienst durchzuführen.

Ueber die Gliederung und den organisatorischen Aufbau des DRK im Kreis Leer verbreitete sich in einem anschließend gehaltenen Referat der Kreisamtschuboberinspektor Wedemeyer, der darauf hinwies, daß zur Lösung der dem DRK für die Zukunft gestellten Aufgaben im Kreisgebiet eine starke Erhöhung der Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen notwendig ist, die als Mitglieder der DRK-Kreis- oder Ortsgemeinschaften gewillt sind, im Geiste des nationalsozialistischen Staates im Deutschen Roten Kreuz zu helfen.

Dankbar und anerkennend soll in diesem Zusammenhange der im Kreisgebiet Leer von den Einrichtungen des Deut-

Saubertät über alles!

otz. Vor den bei sämtlichen NS-Dienststellen im Kreis Leer Beschäftigten und vor seinen Mitarbeitern im Kreisstadt behandelte gebeten Kreisleiter Schumann in eingehenden grundsätzlichen Darlegungen die Pflichten derer, die im Dienst der Partei tätig sind und derer, die ehrenamtlich zur Erfüllung besonderer Aufgaben berufen sind.

Im Verlaufe seiner Ausführungen ging der Kreisleiter auf allerlei Gerüchte ein, die in Stadt und Kreis Leer kursieren und die ihren Entstehungsgrund in einigen unerfreulichen Vorkommnissen, die in letzter Zeit hier vorgekommen sind, haben. Natürlich werden diese Vorkommnisse in den Berichten stark übertrieben und es wird von gewisser Seite die Gelegenheit ausgenutzt, der Partei etwas anzuhängen. Der Kreisleiter erklärte hierzu, daß in der Partei, gleich bei welcher Dienststelle, Saubertät über alles gehe und daß rücksichtslos mit aller Schärfe gegen diejenigen, die sich irgendwie schuldig gemacht haben, vorgegangen wird. Die Partei duldet niemand, der nicht erhabenen Hauptes vor das Volk hintreten darf. Es ist notwendig im Hinblick auf die Gerüchte, diesen Standpunkt einmal wieder klar heraus zu stellen. Im übrigen dankte der Kreisleiter den Versammelten für ihre Arbeit und für ihren selbstlosen Einsatz im Dienste der Partei und sprach ihnen seine Anerkennung aus für ihr vorbildliches Verhalten. Wer in dieser Zeit die unsinnigen Gerüchte weiter verbreite, wer überhaupt Gerüchte aufbringe, die geeignet sind, das Ansehen der Partei, deren Arbeit vom Vertrauen des Volkes getragen wird, oder das Ansehen einzelner Parteigenossen, die sich gegen Abwürfe, die hinter ihrem Rücken erhoben werden nicht wehren können, zu schädigen, müsse damit rechnen, daß er zur Rechenschaft gezogen wird. Wenn man mit Recht von Männern der Partei verlangt, daß sie sauber dastehen, dann haben diese auch das Recht, die Respektierung ihrer Ehre zu verlangen. Mit Gerüchtmachern werde ebenso hart verfahren, wie mit denjenigen, die irgendwie und irgendwann Veranlassung zur Entstehung solcher Gerüchte geben sollten.

otz. Jahreshauptversammlung des Gemeinnützigen Bauvereins Leer und Umgegend. Wie bereits vor einiger Zeit durch Anzeige bekannt gemacht wurde, hält der Gemeinnützige Bauverein Leer und Umgegend am morgigen Mittwoch seine Jahres-Hauptversammlung ab, und zwar ist diese Versammlung als 25. ordentliche Jahres-Hauptversammlung gewissermaßen als Jubiläumsvorankündigung zu werten. Auf der Tagesordnung stehen die üblichen Geschäftsberichte, Abschlüsse und Wahlen, wie auch über die Verteilung des Reingewinns beschloffen werden soll. Im Hinblick auf die Versammlung als Jubiläumsvorankündigung, die im „Haus Hindenburg“ stattfindet, ist mit einem regen Besuch aus den Kreisen der Mitglieder zu rechnen.

Erzeugerpreise für Obst und Gemüse. Für die Zeit ab Montag, den 27. Juni, sind bei Abgabe an Verteiler vom Gartenwirtschaftsverband Weser-Ems in folgender Vereinbarung mit den zuständigen Preisbildungsstellen folgende Preise festgesetzt worden: Erdbeeren 1. Sorte 10 Pfg., Erdbeeren 2. Sorte 20—30 Pfg. Die Preise gelten per 1/2 Kilogramm.

den Roten Kreuzes geleisteten jahrelangen Arbeit gedacht werden, die von einhabereiten Männern und Frauen in ständiger Hilfsbereitschaft in selbstlosem Dienst an Volk und Vaterland verrichtet wurde. Die Würdigung dieser der Kreistellen Deutlichkeit nur in ganz bescheidenem Maße bekanntem DRK-Arbeit mag einem besonderen Artikel vorbehalten sein, der zu gegebener Zeit veröffentlicht werden wird.

Bei der Besprechung der Organisationsfragen wurde darauf hingewiesen, daß zu den bereits in Leer, Weener, Warjingsfahn und auf Vorkum bestehenden DRK-Gruppen möglichst an allen größeren Orten des Kreises DRK-Gruppen zu bilden sind, und zwar würden entsprechend der Einteilung des Kreises in 5 Landschaften vor allem in Kemels, Fhrhove und Westrauderfahn neue DRK-Gruppen zu bilden sein. Daß darüber hinaus möglichst in jedem Orte des Kreises Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen herangezogen werden müssen, um die Gesamtarbeit des DRK auf der neuen Grundlage durchzuführen zu können, wurde als vorrangige Aufgabe herausgestellt. Dieser Aufgabe wird die Arbeit der kommenden Wochen und Monate zu gelten haben, um im Anschluß an den organisatorischen Aufbau mit der umfassenden Ausbildung aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beginnen zu können.

In einer angeregten Aussprache wurde ferner darauf hingewiesen, daß bei dem ständig anwachsenden Straßenverkehr der Unfalldienst an allen Hauptverkehrsstraßen des Kreises ausgebaut werden muß. Für die Stadt Leer wurde die Anregung gegeben, an einem geeigneten Platz im Mittelpunkt der Stadt eine ständige DRK-Hilfsstelle einzurichten, die bei großen öffentlichen Aufmärschen und anderen Großveranstaltungen sich besonders segensreich auswirken könne.

Die erste Sitzung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DRK-Kreis-Gemeinschaft zeigte, daß das Arbeitsfeld des DRK auf den vielseitigsten Gebieten liegt und daß gerade diese Vielseitigkeit die Mitarbeiter jeden deutschen Mannes und jeder deutschen Frau erforderlich macht. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen können daher als Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes ihre Begabung, ihre Geschicklichkeit, ihre Entschlossenheit, ihre besten Kräfte und Anlagen lebendig werden lassen im Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft durch den Eintritt in das Deutsche Rote Kreuz, von dessen Arbeit der Führer sagt: „Rotes Kreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern!“

Durch die Geistesgegenwart eines Kraftfahrers gerettet!

03. In Loga wurde gestern durch die Geistesgegenwart eines Kraftfahrers ein Kind vor dem sicheren Tod auf der Straße bewahrt. Als der Kraftwagen, in Richtung Leer fahrend, sich etwa auf der Höhe der Postlampen-Bestimmung befand, sprang plötzlich ein Schulkind seitwärts vom Fußpfad quer über die Straße und lief dabei direkt vor den Wagen. Der Fahrer bemerkte plötzlich das Kind, bremste hart und ritz seinen Wagen herum, den er dann schließlich auf der anderen Straßenseite zum Stehen bringen konnte. Dadurch, daß er sich selbst und die übrigen Insassen des Wagens in schwere Gefahr brachte, konnte er dem Kind das Leben retten. Als die Kraftwageninsassen sahen, daß gottlob das Kind unverletzt geblieben war und sie ausfliegen, um sich um das Kind zu kümmern, machte dieses sich rasch aus dem Staube, wohl nachträglich ahnend, was es angerichtet hatte.

Durch die Unbesonnenheit eines Kindes wurden mehrere Volksgenossen in diesem Falle in schwere Gefahr gebracht und außerdem hätte das Kind selbst zuhause gefahren werden können. Kinder müssen immer wieder auf die Gefahren der Straße hingewiesen werden und sie sollten besonders darauf aufmerksam gemacht werden, größte Vorsicht beim Überqueren des Fahrdammes walten zu lassen.

In Loga: Frisia I - 8. S. St. A. Leer Mittwoch 19.30 Uhr

03. Veningafehn. 83jährige Kriegermutter. Witwe L. Baumann konnte gestern in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische ihren 83. Geburtstag feiern. Von der Einwohnerschaft wurden der Greisin viele Glückwünsche zuteil. Trotz ihres hohen Alters ist sie noch sehr rüstig. Sie lebte ihrem Mann sechs Kinder. Drei Söhne nahmen am Weltkrieg teil. Während zwei zurückkehrten, blieb einer auf dem Felde der Ehre. Dies war ein schwerer Schlag für Ww. Baumann, zumal sie schon vorher ihren Ehemann verloren hatte. Einer ihrer Söhne weilt in Amerika. Wir wünschen „Oma Tiba“ noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit.

03. Loga. „Nus is de slimmste Tid erst wär vörbi.“ So hört man die Hausfrauen sagen, die jetzt schon wieder in den Hausgarten gehen können, um das erste Gemüse und die ersten neuen Kartoffeln holen zu können. Daß bei geeigneter Behandlung und Pflege in unserer Gegend gutes Gemüse wachsen kann, hat ein an der Daalstrasse wohnender Handwerkermeister bewiesen, der schon seit Tagen sehr schöne, feste und schwere Blumenkohlköpfe ernten kann. Er zeigte mit Stolz seine Gartenerzeugnisse unserm Berichterstatter. In der Zwischenzeit, so „tischen dat Öl“ um dat Meer, wissen die Hausfrauen manchmal nicht so recht, was sie auf den Tisch bringen sollen. Nun ist diese Sorge erst wieder beschieden. Wenn es für die Bauern, die z. B. bei der Heuernte beschäftigt sind, auch nicht gerade angenehm ist, daß es regnerisch würde, für die Gärten und Felder wäre ein Guß sehr gut. Auch die Regenbäder hätten bringen eine frische Auffüllung nötig.

03. Logaerfeld. „Es werde Licht!“ Ein langgehegter Wunsch der Bewohner unseres Ortsteils von Loga wird hoffentlich bald in Erfüllung gehen. Unter der Leitung des Bürgermeisters von Loga, hat bereits eine Verhandlung mit den Interessenten stattgefunden über die Art und die Finanzierung der Stromleitung. Obwohl die Hochspannungsleitungen mitten durch das Logaerfeld geführt werden, haben die Anwohner auf Belieferung mit elektrischem Strom bisher verzichtet müssen. Es ist zu begrüßen, daß der Bürgermeister alles anbietet, um den vielen Häusern im Logaerfeld den Anschluß an das Stromversorgungsnetz zu verschaffen.

03. Neermoor. Die Sünden von einst rächen sich. Unternimmt man eine Wanderung von hier nach Leer und sieht sich die Ländereien rechts und links der Landstraße an, dann fällt einem auf, daß in den Gemäurungen Neermoor, Veerhuusen und Rüttermoor viele Weiden und Wiesen stark mit Dünken besetzt sind. Unwillkürlich kommt dem Wanderer der Gedanke: Hier müßte Wandel geschaffen werden, damit die Ländereien ertragsreicher werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß trotz allfährlichen Anwachsens der Dünken, trotz Düngung und Schaffung besserer Entwässerung hier die Dünken läppig weiter wachsen, während auf anderen Grundstücken die Dünken verschwinden und die Arbeit von Erfolg gekrönt wird. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß zu Anfang bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts mit diesen Ländereien Raubbau betrieben wurde. In angegebener Zeit hatte in Ostfriesland die Viehzucht nicht die heutige Bedeutung; wir wohnten in einer isolierten Gede in deutschen Landen, ohne Eisenbahnverbindung, ohne gute Landstraßen. Der Kornbau war damals lohnender als die Viehzucht und wurde in größerem Ausmaß betrieben, als jetzt. Die Ländereien zwischen dem Kirchhof in Neermoor und dem Deich bei Terborg wurden mit Ausnahme einzelner Weideparzellen zum Kornbau benutzt; selbst der Naps blühte im Sommer im schönsten Schmut zwischen Weizen, Roggen und Gerstefeldern. Was für das Korn war vorhanden. Im Frühjahr wurden die Segelschiffe in Leer und Emden mit dem in den Korndruppen im Winter aufgestellten Korn beladen. Unser Korn wurde nach England verschifft und dort verkauft. Diejenigen Landwirte, deren Grundbesitz zum größten Teil aus leichtem Boden mit dargigem Untergrund bestand, waren nicht in der Lage, viel Korn zu ernten, da damals noch die künstlichen Düngemittel fehlten. Doch Not macht erfinderisch, wenn auch zum Nachteil der Erben. Wenn ein solcher Landwirt eine Wiese pflügen und mit Hafer bestellen wollte, wurde dorerst jede dritte Furche mit dem Pflüg ausgehoben, die ausgeworfene Erde wurde zum Trocknen in Haufen gestellt und dann verbrannt. Die zurückbleibende Asche wurde sorgfältig verstreut und dann untergepflügt. Der Erfolg war gut, der Hafer wuchs läppig auf so zubereitetem Boden, selbst Sommererbsen gediehen vortrefflich. Aber — wenn zweimal mit den Grundstücken eine solche Prozedur vorgenommen wurde, war Weidewirtschaft verloren, was sich jetzt andirrt. Ein alter Großvater sagte einst, wenn mit solchem Raubbau fortgefahren wird, gibt es reiche Eltern, aber arme Kinder. Noch heute findet man beim Umbruch der Wiesen Spuren von Asche, die vor verbrannter Muttererde herrscht.

03. Neermoor. Von der Freiwilligen Feuerwehr. Im Laufe des Winters wurde die Freiwillige Feuerwehr Neermoor mit einer Motorspritze ausgerüstet. Aus diesem Grunde wurden in den vergangenen Monaten regelmäßig Übungsstunden abgehalten. Zur letzten Übung waren der Gemeinderat und die Kameraden der Altersabteilung eingeladen, um diese die Wirkung der Motorspritze vorzuführen. Besonders interessiert sich die Kameraden der Altersabteilung für das neue Gerät, da sie wäh-

Trotz der Mahnung: „Zehn Pflichten...“

Unfälle, die hätten vermieden werden können

03. Sicherheit im Verkehr, größte Sicherheit trotz Tempo — ist das Ziel, das durch Erziehung aller Verkehrsteilnehmer zu unbedingter Verkehrsdisziplin endlich erreicht werden muß. Es ist wirklich nicht notwendig, daß täglich so viel Verkehrsunfälle, selbst an wenig verkehrsbelebten Stellen in unserer großstädtischen Ostfriesland, sich ereignen. Die meisten Unfälle, über die in den Zeitungen berichtet wird, hätten sich wohl vermeiden lassen, oder ist man bei nachstehend geschilderten Verkehrsunfällen anderer Meinung?

Emden. Radfahrerunfälle. In der Blumenbrückstraße wurde gestern vor dem Verlagsgelände der „WZ“ ein Fahrrad zusammengefahren. Das Rad mit großem Gepäckhalter stand an der Wand. An der rechten Seite der schmalen Straße fuhr ein Kraftwagen langsam in Richtung zur Brücke voran, während von der anderen Seite sich ein Motorrad von der Brücke herab näherte. Der Motorradfahrer konnte auf der etwas abschüssigen Straße nicht anhalten und versuchte nun, zwischen Kraftwagen und Fahrrad hindurchzulavieren. Das Motorrad endete mit einem völlig ineinandergebrochenen Fahrrad.

Vorgestern Abend gegen neun Uhr ging an der Ede Bollwert ein Fahrrad in die Brüche. Vom Bollwert näherte sich ein Kraftfahrzeug und fuhr im Zuge der Neutorstraße auf den Radfahrer. Das Fahrrad wand sich hinterher in einer Schlangenform, als wenn Manfredommel darauf einen Witz hätte fabrizieren wollen.

In der Wilhelmstraße ereignete sich gestern nachmittag ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern, als der eine der Fahrer nach links abbog, ohne die Abänderung der Fahrtrichtung anzuzeigen. Am Sonnabend wurde eine Frau beim Überqueren der Fahrbahn von einem Radfahrer angefahren. Sie trug Verletzungen an den Beinen davon und mußte mit einem Kraftwagen zur Wohnung geschafft werden.

Nieperhammrich. Ein Auto fuhr in einen Wassergraben. Ein auswärtiger Kraftwagenfahrer hatte einen hiesigen Landwirt zu einer Spazierfahrt durch Nieperhammrich eingeladen. Unterwegs fuhr man an einem Baumstamm vorbei, der mit Feldarbeiten beschäftigt war. Hier mußte unbedingt mal „winkle, winkle“ gemacht werden. Dabei vergaß der Wagenführer das Steuer, und ehe man sich versah, befand sich der Wagen mit Insassen im Wassergraben. Gottlob entstand kein größerer Schaden. — Immerhin „Aufpassen ist de Wöskup.“

Glens. Vorgestern kam der Motorradfahrer Jreth Meyer aus Glens in der Nähe des Fiegehofes durch Unachtsamkeit eines Fußgängers zu Fall. Ein etwa achtzehnjähriger junger Mann aus Glens lief vor das fahrende Motorrad und brachte so den Fahrer zum Sturz. Während der Verfaller unverletzt davonkam, erlitten der Fahrer und der Fußgänger Verletzungen, die die Ueberführung beider in das Krankenhaus Glens notwendig machten.

Bei genügender Aufmerksamkeit wäre dieser Unfall gewiß vermeidbar gewesen.

Soltgast. Mit dem Motorrad gestürzt. Ein auswärtiger Motorradfahrer hatte in der Nähe unseres Ortes

rend ihrer aktiven Dienstzeit nur eine Handdruckspritze als Löschgerät zur Verfügung hatten. Gerade weil die Gemeinde mit den vielen großen Bauerngehöften, Wohnhäusern und sonstigen Einrichtungen viel Volksvermögen in sich birgt, wurde die Anschaffung der neuen Motorspritze von der Einwohnerschaft sehr begrüßt. Vorjorge wurde auch noch getroffen durch Anlegung von Brandböden. In einem Ernstfall, welcher hoffentlich nicht so bald eintritt, kann Neermoor sich auf die Freiwillige Feuerwehr mit ihren neuen modernen Löschgeräten verlassen.

03. Neermoor. Ungehörigkeiten auf dem Friedhof. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß von den Gräbern auf dem Friedhof Blumen entwendet werden. Da angenommen werden muß, daß für die Toten Kinder, die sich ihrer Tat nicht bewußt sind, als Täter in Frage kommen, sei auf diesem Wege eine Mahnung an die Eltern und Erzieher gerichtet.

03. Stidhausen-Weide. Eine Straßensperrung auf der Strecke von hier nach Filsu ist in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli beim Bahnhofsübergang vorgegeben. Der Überbau wird an jener Stelle ausgeführt und diese Arbeit läßt sich nicht ohne die Sperrung jeglichen Verkehrs durchführen.

Aus dem Oberledingerland

Westraudersehn, den 28. Juni 1938.

Aus dem Zehntler Tagebuch

03. Recht verschiedenartig sieht es im Oberledingerland auf den Kartoffelfeldern aus. Während an einer Stelle die Flächen einen guten Stand aufweisen, zeigen andere Acker dagegen ein recht ungleichmäßiges Aussehen. Diese letztere Erscheinung dürfte wohl auf nicht ganz einwandfreies Saatgut zurückzuführen sein, da auch seitens unserer Hausfrauen häufig über schlechte und wenig haltbare Eplartoffeln Klage geführt wird. Dieser Umstand wird vielfach auf eine ungenügende Düngung des Feldes, auf eine verabreichte reine Stickstoffgabe geschoben, durch die in der Tat die Größe und die Haltbarkeit der Knollen beeinträchtigt werden soll.

Mit dem Dahinschwinden dieses Monats ist schon wieder ein gewisser Zeitabschnitt der Weideperiode für unsere Tiere abgelaufen, und nach und nach macht sich schon wieder ein Nachlassen der Milchergiebigkeit bei den Milchtieren bemerkbar. Weibt der Fettgehalt der Milch auch noch wohl auf seiner Höhe, ja erfährt er vielleicht noch eine Steigerung, so wird das nicht von sehr langer Dauer sein. Verschiedentlich werden Klagen über Lahmgehen der Klantiere geäußert, insbesondere soll es sich hierbei um Tiere handeln, die im Winter die Seuche durchgemacht haben. Diese Erscheinung wird als eine Nachwirkung, als eine able Folgererscheinung der Seuche, die aus unserer Gegend auch jetzt noch immer nicht ganz verschwinden will, angesprochen.

Da gerade auch auf dem Lande häufig Verkehrsunfälle geschehen, ist es notwendig, die Landjugend mit den Verkehrsregeln bekannt zu machen. Es ist zu begrüßen, daß in West-

raudersehn gestern die Schulkinder sich an einer verkehrsbelebten Straßenecke versammelten, um dort an Ort und Stelle von dem Gendarmenmeister Weber praktischen Verkehrsunterricht zu erhalten. So lernen die Kinder am besten, wie sie sich auf der Straße zu verhalten haben.

03. Collinghorst. Zum zweiten Mal in voller Blüte steht hier im Garten des Landwirts G. ein Apfelbaum. Von der ersten Blüte her trägt der Baum auch Früchte, die sich schon entwickeln haben. — Kinderlandverrichtung. Hier sind wiederum so viele Freistellen für die Kinderlandverrichtung der NSD bereit gestellt worden, daß vom nächsten Transport viele Kinder hier untergebracht werden können. — Schulwanderungen sind in dieser Zeit an der Tagesordnung. Durch unsere Gegend wandern fast täglich Schulkinder auswärtiger Schulen.

03. Glandsdorf. Umfangreiche Schweineverladungen fanden hier am Montag wieder einmal statt. In unserer Gegend wird nach wie vor die Schweinehaltung im starken Maße betrieben und die jetzt guten Preise für fettschweine machen die Zucht lohnend. Auch für Ferkel werden recht gute Preise bezahlt.

03. Jhrhove. Die Elektrizitätsgenossenschaft „Oberledingerland“ (in Ligu.) hielt am Sonnabend im Saale des Hotels „Friedhof“ ihre letzte Generalversammlung ab. Der Versammlungsbuch war nur sehr schwach. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Schmiedemeister Ellerich Schmidt-Stensfelde leitete die Versammlung. Vom Elektrizitätsverband Oldenburg waren die Direktoren Warneke und Timmermann anwesend. Der

Sandhorst. Autounfall. Auf der Eiser Landstraße kam es zu einem Autounfall. Ein Dreiradlieferwagen stürzte um. Der Fahrer wurde, nachdem erste Hilfe geleistet worden war, ins Aüricher Krankenhaus eingeliefert. Er erlitt einen schweren Armbruch.

Niepe. Wenn Kinder radfahren lernen. Auf dem Fußpfad an dem Sandkasten nach Upphusen waren dieser Tage Kinder dabei, das Radfahren zu erlernen. Plötzlich geriet eines der Kinder in einen tiefen Wassergraben. Zum Glück blieb das Rad auf dem Fußpfad liegen, das Kind hätte sonst leicht darunter kommen können. Es gelang den Spielführern, das Kind dem nassen Element wieder zu entreißen.

So kam es gehen, wenn Kinder ohne Aufsicht radfahren lernen. Es ist gottlob in diesem Falle noch einmal alles gut gegangen, doch es hätte auch leicht ein schlimmes Ende geben können.

Nur einige kleine Berichte aus den letzten Tagen führen wir hier an, über Unfälle, die leicht hätten vermieden werden können.

In allgemeinen neigt man leicht zu der Annahme, daß die Ueberwindung der Verkehrsunfälle ausschließlich eine Angelegenheit der großen Städte ist. Schon in dieser Vorstellung liegt gegenüber dem Verkehrsproblem eine Unbedachttheit, denn die Dorfstraße birgt heute bei der immer fortschreitenden Motorisierung dieselben Gefahrenmomente wie die Hauptstraße einer großen Stadt. Hier können nicht die gleichen polizeilichen Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt werden wie an den wichtigsten Brennpunkten des Großstadverkehrs. Da sich der Mensch überall dort, wo der Verkehr am stärksten ist, viel eher auf eine vernünftige Verkehrsregelung einstellt als an verkehrsarmen Stellen, darf man sogar annehmen, daß die Dorfstraßen nicht die verkehrungsfährlichsten sind.

Gerade jetzt im Sommer, wenn die ersten Entenwagen zwischen Feld und Hof hin und her rollen, ist es an der Zeit, sich grundsätzlich so einzustellen, daß sich auch im Herbst, wenn die Straßen allzu eng erscheinen, der Verkehr reibungslos vollziehen kann. — Mag man tausendmal ohne vorherige Anschau selbst über den Fahrdamm gegangen, mag man hundertmal mit seinem Fahrrad auf der linken Straßenseite gefahren sein — einmal kann solches Verhalten doch schlecht ausgehen. Und das Schlimme ist dabei, daß man hierdurch nicht nur sich, sondern auch andere gefährdet. Der Ackerwage muß von der Straßentwende weggenommen werden. Die Dorfstraßen sind immer wieder zu bekommen. Die Dorfkinder sind immer wieder zu bekommen. Jegliches Vieh ist ohne Aufsicht von der Straße fernzuhalten. Auch auf dem Lande muß sich jeder zu verantwortungsbewußtem Handeln innerhalb des Straßenverkehrs erziehen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung: Kreisbildungsamt Leer. Am Mittwoch, 29. 6., 16 1/2 Uhr, findet im Parteihaus eine Sitzung des Kreisbildungsamtes statt. Alle Bez. Schulungsleiter und Schulungsredner des Kreises haben hieran teilzunehmen.

Ortsgruppe Leer. Der Ausbildungsdiens der Ortsgruppe Leer fällt aus.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Leer. Am Mittwoch, dem 29. 6., 16 1/2 Uhr, findet im Saale des Parteihauses eine Zusammenkunft familiärer Bellen- und Wochtrauensleiterinnen statt.

NS. Jährling 3/881, Heisfelde-Beer. Am Mittwoch treten die Jungzüge 1 (B. L.) und 3 um 3 Uhr bei Partei an. Der Samstag 2 tritt um 4 Uhr mit Sportwein bei Partei an.

NS. Gruppe 3/881, Loga. Am Mittwoch, dem 29. 6., treten alle Mädel, die mit ins Freizeitsener geben, um 20 Uhr bei der Schule an.

NS. Heisfelde. Schatz 3 und 4 treten heute abend 7-45 Uhr bei der Bodehalle an. (Bodehaus und 10 Uhr, mitbringen.)

Vorgedruckte Anze „OZ“

Sport im Kreis Achendorf-Himmling

Zum 2. Unterkreissportfest am 14. August in Sögel.

Da in der schaffenden Bevölkerung des Kreises Achendorf-Himmling hat sich der Wille, Leibesübungen zu betreiben, schon in erfreulichem Umfange in die Tat umgesetzt. Davon wird auch das 2. Reichsbundfest im früheren Kreisstädtchen Sögel, das über geeignete sportliche Anlagen verfügt, Zeugnis ablegen.

Am vorigen Sonnabend wurde auf einer Arbeitstagung von dem Unterkreisleiter Kienelt, Sportwart Jansen und weiteren Mitarbeitern die Folge für dieses große Fest der Leibesübungen festgelegt. Es soll den Höhepunkt im Sportleben unseres Kreises bilden und wird demgemäß reichhaltig ausgestaltet und von Hunderten aktiv bestritten werden.

Der schön gelegene Sportplatz in Sögel wird also am zweiten Augustsonntag wieder einmal das Ziel aller Turner und Sportler aus dem Kreis Achendorf-Himmling sein. Wohl allen Teilnehmern ist noch das erste Reichsbundfest am letzten Augustsonntag 1937 in angenehmer Erinnerung. Es kann jetzt schon verraten werden, daß alles getan wird, damit die zweite Auflage des Unterkreissportfestes um ein Vieles seinen Vorgängern übertrifft.

Im einzelnen wird sich nach dem Aufmarsch aller Teilnehmer und Flaggenhissung folgendes Programm abwickeln.

Zunächst werden vorwiegend Vorkämpfe in leichtathletischen Wettbewerben ausgetragen, die Schützen beginnen mit den Schießständen, Tennis- und Kugelwettbewerbe beginnen und die Turner und Turnerinnen treten zu den Mehrkämpfen an. Gegen 12 Uhr haben die Schwimmer das Wort, deren Programm bis zur Mittagspause abgewickelt wird.

Nach dem Umzug durch den Ort werden die Kämpfe mit den leichtathletischen Entscheidungen fortgesetzt. Es folgen Schlag auf Schlag vollständige Übungen, Schauturnen, Mannschaftskämpfe, Austragung des Wettbewerbs um den kostbaren Herausforderungspreis des Landrats und zum Abschluß ein Fußballwettkampf zwischen der besten Vertretung des Himmlings und des Altkreises Achendorf, die von den Kameraden Rolles-Würger bzw. Stumpf-Wapenburg aufgestellt werden.

Ein großer Festabend bildet den Ausklang des Festes, das einen Auerhahn durch die Arbeit des Unterkreises Achendorf-Himmling geben soll.

Nachfolgend kurz die einzelnen Wettbewerbe, damit die Kämpfer und Zuschauer sich zeitig ein Bild davon machen können, wie sich das große Sportfest in Sögel abwickeln wird.

Die im Schützenunterkreis des D.S.V. zusammengeschlossenen Vereine beginnen ihre Wettkämpfe mit dem Pflicht-Freiwildschützen, das von allen mit wenigstens einer (4 Mann starken) Mannschaft bestritten werden soll. Außerdem gibt es für die Schützen einen Dreikampf in 3 Altersklassen bestehend aus knieend-freihändig Schießen, Kugelstoßen und Keulenweitwurf, für den wertvolle Preise gestiftet worden sind.

Die Schwimmkämpfe bestehen aus: Brust-, Rücken- und Freistil über 50 m und in je einer 4 mal 50 m-Staffel Brust- und Freistil. Sämtliche Wettbewerbe natürlich jeweils für Männer, Frauen und Jungblinde. Zum Abschluß folgen Sprungkonkurrenzen vom Brett.

Am Tennis werden wiederum Männer- und Frauen-, Einzel-, Doppel- und Gemischt-doppelspiele ausgetragen. Die Regler mehren ihre Kräfte auf den bekannten Regelhöfen. Die Turner- und Turnerinnen-Mehrkämpfe zerfallen in Beinhampf für Männer bis 33 Jahre, Reckhampf für Männer über 45 Jahre, turnerische Leistungen am Reck, Barren und Pferd, Siebenkampf für Frauen über 20 Jahre, ferner ein aus 100 m-Lauf, Hochsprung und Kugelstoßen bestehender Dreikampf für Frauen und eine 4 mal 100 m-Frauenstaffel. Leichtathletik: 100 m-Lauf, Hochsprung, Diskus und Speer, Einzel-, Staffelläufe: 400 m-Lauf, Weichwurf, Kugelstoßen, Keulenweitwurf, 1500 m-Lauf, 5000 m-Lauf, Staffelläufe: 4 mal 100 m und 4 mal 400 m, Dreikampf, Weichwurf, Kugel und 100 m-Lauf. Außerdem werden auf dem Unterkreissportfest noch die Schlussspiele um den Herausforderungspreis des Landrats ausgetragen, auf die wir besonders zurückkommen werden.

In jedem Land die „OZ.“

Barometerstand am 28. 6., morgens 8 Uhr 755,5°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 21,0°
Niedrigster C + 12,0°
Gefallene Regengemengen in Millimetern 3,2
Mitteltel in von B. Jökub, Optiker, Leer.

Temperaturen in der städt. Badeanstalt Wasser 18°, Luft 18°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. M. V. 1938: Hauptausgabe 25 810, Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland 10 024 (Ausgabe mit dieser Bezirks-Ausgabe ist durch die Buchstaben L/E im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachschaffliste V für die Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland, W für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Heiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Verleger: D. S. Jopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zwangsversteigerungen

Zwangswaife
versteigere ich am 29. d. Mts.
15 Uhr, in Leer, Zentral-Hotel
1 neue Viktoria-Nähmaschine
(persönlich)
Der Verkauf findet bestimmt
statt.

Mohemann,
Obergerichtsvollzieher in Leer.

Empf. in prima
Qualität Koch-
schellfisch, 1/2 kg 25 Pfg., Fischfilet
35 Pfg., feinstes Goldbarschfilet,
Schollen, Rotzungen.
Aus eigener Räuherei:
Makrelen, Goldbarsch, Seelachs,
Schellfisch.

Fisch-Klod, am Bahnhof.
Tel. 2418.

Loga

Die Heberollen über die Beiträge
zur hannoverschen Landwirtschaftlichen
Berufsgenossenschaft
und über die Viehsteuerbeiträge für 1937 liegen vom 29. Juni
bis zum 12. Juli zur Einsicht
während der öffentlichen Büro-
stunden im Gemeindebüro aus.
Gleichzeitig erfolgt die Hebung
der Beiträge.

Loga, den 28. Juni 1938.
Der Bürgermeister.
Baumfalk.

Empf. pr. lbf. fr.
Koch-Schellfische,
1/2 kg 25 u. 30 Pfg., Fischfilet 35 u.
40 Pfg., Rotzungen 30 Pfg., lbf. fr.
Steinbutt, Heilbutt, Schollen, ff.
Goldbarschfilet, fr. ger. Bückinge,
Makr., Schellf., Rotb., Seeaal etc.,
prima gef. Her., tägl. 2 mal fr.
Granat, neue Leerer Matjes-
heringe, Stück 6 und 8 Pfg.
Leer, Ad.-Güterstr. 24
Telefon 2252
Brabandt,

Kampf den Mollen!
Durch die Konservierung
Ihres Polzes bei
Julius Müller, Leer
Kürschnermeister

Zum Fischtag
empfehle in aller-
feinster blutfr. Ware 1-2 kg schwere
Kochschellfische, 1/2 kg 25 u. 30 Pfg.,
Rotzungen 30 Pfg., Fischfilet 35 Pfg.,
Goldbarschfilet, Bratschellf. 30 Pfg.,
fr. ger. ff. Fettsch., Schellf., Makr.,
Goldb., Lachs, la Mar., neue Leerer
Matjes-Heringe, tägl. fr. Granat.
Fr. Grafe, Rathausstr. 2934

Zum Fischtag.
Empfehle in Ia Qualität prima
lebendfrische Kochschellfische, 1/2 kg
20 u. 25 Pfg., feinst. Goldbarschfilet,
1/2 kg 45 Pfg., lebendfrische Rotz-
ungen und Steinbutt.
Frisch aus dem Rauch ff. Räuchers-
waren.
W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316.

Betr. Straßensperrung.

In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli 1938 soll im Bahn-
übergang in km 41,580 der Strecke Oldenburg-Leer der Oberbau
ausgewechselt werden.

Der Bahnübergang an der Landstraße 1. Ordnung Stickschulden-
Velde-Jilsum wird daher in dieser Nacht von 0 Uhr bis 6 Uhr
vormittags für jeden Verkehr gesperrt.

Leer, den 28. Juni 1938.

Der Landrat, Conring.

Folgende Schuldenregelungsverfahren sind nach rechtskräftiger
Bestätigung des Vergleichsvorschlages bezw. Entschuldungsplanes
aufgehoben:

1. des Bauern Jan Boessen in Altschwoog — Lw. E. 483 —
am 18. Juni 1938,
2. des Bauern A. Geertsema in Weenermoor — Lw. E. 488 —
am 22. Juni 1938.

Entschuldungsamt Leer, den 27. Juni 1938.

Zu verkaufen

Für den Kirchenrat der
reformierten Gemeinde Loga
werde ich am

Sonnabend, d. 2. Juli 1938,
abends 6 Uhr,
an Ort und Stelle den

den vorzüglich gerateten
1. Grasschnitt

von dem im Logaer Ham-
mrich gelegenen „Sielstüd“
zur Größe von circa 3 ha
in passenden Pfländern,
öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verkaufen.

Leer, L. Windelbach,
Versteigerer.

Frau B. T. Hinrichs Ww.
in Alimpe läßt am

Donnerstag, 30. Juni,
nachmittags 6 Uhr,

Das Gras

von 7 Diem. „Hellen“ in
der Nähe des Plaggebändes
an Ort und Stelle

freiwillig öffentlich verkaufen.
Stickschulden. B. Grünefeld
Preuß. Auktionator.

Im freiwilligen Auftrage des
Herrn Dick Broers zu Logaer-
gaste werde ich am

Donnerstag, 30. Juni 1938,
nachmittags 6 Uhr,
an Ort und Stelle zu Logaerfeld,
Moorweg,

Das gutgeratene Gras
von einem 1 ha großen Stück
Meadland in der Nähe der
Evert van Rapden'schen Be-
sitzung belegen

- pfländerweise oder im Ganzen -
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen. — Evtl. soll

die Nachweide
von diesem Stück mitverkauft
werden.

Leer, Bernhd. Buttjer,
Preußischer Auktionator.

Herr Wilh. Gastmann,
Zheringsfehn, Alte-Beek-
wiele 242, läßt am

Donnerstag, 30. Juni,
abends 7 Uhr,

beim Hause
eine größere Fläche

Gras

parzellenweise öffentlich auf
Zahlungsfrist verkaufen.

Hejel, Bernhd. Luiting,
Preuß. Auktionator.

Habe laufend

Ferkel abzugeben

Offo Gerdes, Hejel (Kr. Leer)

Ferkel hat zu verkaufen
Johann Gerdes, Holtland-Wüde.

Im Auftrage des Herrn
Weert Boster zu Korich-
moor werde ich am

Freitag, dem 1. Juli 1938,
nachmittags 6 Uhr,
an Ort und Stelle den

1. Grasschnitt
mit Nachweide

von 3 Diemat Meedland,
belegen unter Korichmoor,
freiwillig öffentlich meistbie-
tend auf Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Befichtigung vorher gestattet.
Leer, L. Windelbach,
Versteigerer.

Eine gute, schwere
Milchkuh

zu verkaufen.
Georg Boekhoff, Nortmoor.

Neuwert.
Paddelboot
(2 Sitzer) zu verkaufen.
Leer, Ulrichstr. 43, v. 6-8 abd.

Zu verkaufen:

1 Tisch (Eiche)
6 Stühle.

Wo, zu erfr. in der OZ, Leer.

Zu verkaufen ein sehr gut er-
haltener

DKW.-Wagen
(Reichsklasse)
Ang. an die OZ, Papenburg.

Junge Leghorn-Hühne
wß. am. zur Zucht, angehört
Stamm (Hennen 260 Eier jähr-
lich), sind zu verkaufen.
Leer, Wilhelmstraße 2.

**2 Gluhennen mit 20
Küken und 10 Junghennen**
billig zu verkaufen.
Johann Boekhoff, Veenhusen

Verkaufe 2 gute
Zemmlinge
(Wallache),
einz. und zweisp.
Gerhard J. Zimmermann,
Wafingsfehn.

Zu kaufen gesucht

Kaufe Bettstelle
mit Einlage, eventl. Federbett.
Angeb. mit Preisangabe unter
„L. 548“ an die OZ, Leer.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension auf so-
fort zu vermieten.
Leer, Heisfelderstraße 64.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht.
Ang. unt. L. 549 an die OZ, Leer.

Isolier-Flaschen

Normal- und Hartglas in allen Größen,
bekannte niedrige Preise.

SOBING / Eisenwaren
Leer,
Brunnenstraße 26

Wilhelmshaven, Loga, Leer, Inh. Otto Jöckel

Jeden
Mittwoch: **Konzert mit Taneinlagen**
Spezialität: Erdbeerbowle!

Stellen-Angebote

Wir suchen einen jugendlichen
Lagerarbeiter

Fischer & Schmidt, Leer
Wörde 34.

Gesucht wegen Erkrankung
meines led.

Melkers auf sofort einen
anderen. (12 Kühe.)
H. Renken, Steinhausen
über Varel i. O.

Suche auf sofort einen

Laufburschen
Gerh. Müller, Leer,
Wilhelmstraße 74.

Gesucht

jünger. Malergehilfe
H. Jacobs, Neuefehn.

Für die Bahnspektion

kaufm. Lehrling
gesucht.
Bahn-Spediteur
L. Weelborg, Leer.

Gesucht auf sofort eine ehrliche,
zuverlässige

Haushälterin
Alter 30-35 Jahre.

Zu erfragen bei der OZ, Leer.

Suche auf sofort oder zum

1. 7. eine zuverlässige

Hausgehilfin
Frau G. L. Ukena, Gärtnerei,
Stickschulden-Verde.

Zu sofort oder
später tüchtiges
für Geschäftshaus zu gesucht.
Frau Maria Wagner, Aschen-
doerf/Ems, Bahnhofstraße 70.

Baby-Geschenke von Ulrichs jetzt Adolf-
Hitler-Str. 39

Familiennachrichten

Gottes Güte erfreute uns durch die
Geburt einer gesunden Tochter

Rensche Janssen, geb. de Vries

Broer Janssen

Nordgeorgsfehn, 27. Juni 1938.
(zst. Kreiskrankenhaus Leer.)

Wilhelmshaven und Leer, den 27. Juni 1938.

Heute entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

die Witwe

des weil. Schenkwrirts Ludwig Budde

Antina, geb. Suur,

in ihrem 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ludwig Budde und Frau Hanna, geb. Gersema
Johann Budde und Frau Nanny, geb. Beckmann
Folker Hallenga und Frau Hinderika, geb. Budde
und die nächsten Anverwandten.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem
30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle
des luth. Friedhofes aus.

Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.